

RHEINISCHE VIERTELJAHRSBLÄTTER

JAHRGANG 88

2024

HERAUSGEGEBEN VON:

M. ROMBERG · M. ROHRSCHEIDER

C. WICH-REIF

SCHRIFTFÜHRUNG:

M. ROMBERG

VERÖFFENTLICHUNG

DER ABTEILUNG FÜR GESCHICHTE DER FRÜHEN

NEUZEIT UND RHEINISCHE LANDESGESCHICHTE

DES INSTITUTS FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT

DER UNIVERSITÄT BONN

DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN

aus: RhVjbl, 88, 2024.

Die Rheinischen Vierteljahrsblätter sind zugleich Organ des Vereins
für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande.

Manuskripte und Anfragen sind zu richten an die Abteilung für
Geschichte der Frühen Neuzeit und Rheinische Landesgeschichte des
Instituts für Geschichtswissenschaft
z. Hd. von Dr. Marion Romberg, Am Hofgarten 22, 53113 Bonn,
E-Mail: rhvjbl@uni-bonn.de

Gedruckt mit Unterstützung
des Landschaftsverbandes Rheinland



und



ISSN 0035-4473

Alle Rechte vorbehalten
Institut für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn



Gesamtherstellung:



VDS – VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT,
91413 Neustadt an der Aisch

aus: **RhVjbl, 88, 2024.**

Inhalt des achtundachtzigsten Jahrgangs

400 und VIII S., 34 Abb.

Aufsätze:

Stephan Elspaß, Robert Möller: Der rheinische Wortschatz im Wandel.....	1
Patrick Breternitz: Düren, Düren oder Thorr? Zur Lokalisierung von D O III 253.....	28
Marius Engel: Der Aachener Kongress 1818 im Spiegel der ‚Kölnischen Zeitung‘.....	43
Wolfgang Löhr: Vitus Loers. Neue Erkenntnisse zum Leben des Lehrers von Karl Marx.....	74
Stephan Laux: „Die Einheit des Menschengeschlechts“. Karl Lamprechts verlorene Sammlung von Kinderzeichnungen und die Weltausstellung ‚Bugra‘ in Leipzig 1914.....	103
Sascha Ohlenforst: Deutungskämpfe um die ‚Volksgemeinschaft‘. Franz Laumen als Rechtskatholik, Verwaltungsbeamter und NSDAP-Kreisleiter in einer rheinischen Grenzregion (1924–1934).....	150
Uwe Baumann: Prinz Eisenherz und der Rhein.....	186

Kleine Beiträge:

Martin Früh: „Pour avoir toujours libre accès“: Die DFG-geförderte Digitalisierung der Territorialarchive Geldern und Moers als Beitrag des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen zur Erforschung der Rheinischen Landesgeschichte.....	207
---	-----

Besprechungen:

Sprachgeschichte und Sprachvariation

Ch. Rein: Zurück nach Erp. Individueller und intergenerationeller Sprachwandel in einer ripuarischen Sprechergemeinschaft (A. Lameli).....	225
G. Cornelissen: dat & wat. Der Sprachatlas für das Land am Rhein zwischen Emmerich und Eifel (T. Krokowski).....	227
S. Busley: Frauen im Neutrum. Empirische Studien zu mittel- und niederdeutschen Dialekten (A. Werth).....	229
M. Elmentaler, P. Rosenberg: Norddeutscher Sprachatlas (NOSA). Band 2: Dialektale Sprachlagen (Th. Schweden).....	231
S. Lange-Mauriège: Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs. Entstehungsgeschichte und kulturhistorische Verortung der Kölner Übersetzung des „Pèlerinage de vie humaine“ (J. Ammer).....	233

Epochenübergreifend

J. Keupp, S. Klapp, J. Peltzer (Hg.): 800 Jahre Stadt Annweiler. Mittelalterliche Befunde und neuzeitliche Sinnstiftungen (M. Groten).....	234
W. Bode: Juden in Balduinstein. Eine Trilogie (H.J. Roth).....	235
V. Henn: Die Hanse – Einheit in der Vielheit? (B. Holterman).....	236
S. Hirbodian, Ch. Jörg, T. Wegner (Hg.): Zwischen Region, Nation und Europa. Landesgeschichte in europäischer Perspektive (N. Petersen).....	238
B.-P. Kerkemeyer: Im Zeichen von Adler und Löwe. Blütezeiten und Niedergänge der Liesborner Abtei (I. Eberl).....	239

A.J. Heinrich, S. Marguin, A. Million, J. Stollmann (Hg.): Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumerforschung (M. Rohrschneider).....	241
M. Kessler, N. Graf: Fronhof des Stifts St. Florin in Obermendig (A.-L. Tiedemann).....	242
M. Matheus (Hg.): Bildungsgeschichte(n) an Rhein und Mosel (S. Oelgemöller)	244
Ch. Vanja, H. Wunder (Hg.): Die Taunusbäder. Orte der Heilung und der Geselligkeit (K. Welcher)	246
Rhein-Kreis Neuss – Der Landrat (Hg.): Zons. Neue Erkenntnisse zur Geschichte einer alten Stadt (M. Werling).....	248

Altertum

S. Martini: Archäologie in Igel. Von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart (M. Trier)	249
---	-----

Mittelalter

C. Ehlers, H. Grewe (Hg.): ›Rechtsräume‹. Historische und archäologische Annäherungen (V.E. Palmowski).....	251
K. Ubl: Köln im Frühmittelalter. Die Entstehung einer heiligen Stadt: 400–1100 (W. Schmid)	253
St. Patzold: Wie regierte Karl der Große? (V. Sulovsky).....	259
S.E. Thomas (Hg.): Bishops' Identities, Careers, and Networks in Medieval Europe (R. Kemp)	260
B. Meijns, S. Vanderputten (Hg.): Bishops in the Long Tenth Century. Episcopal Authorities in France and Lotharingia, c. 900–c. 1050 (R. Kemp)	262
C. Wittig: Learning to be Noble in the Middle Ages. Moral Education in North-Western Europe (B. Müsegades)	263
Urkundenbuch der Stadt Rinteln. Die mittelalterlichen Urkunden 1235–1500, bearb. von H. Höing (Th. Kölzer).....	265
C. Ehlers, H. Grewe (Hg.): Mittelalterliche Paläste und die Reisewege der Kaiser. Neue Entdeckungen in den Orten der Macht an Rhein und Main (K. Gahbler)	266
M. van Rey: Studien zur Geschichte von Bonn. Von der Merowingerzeit bis in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts. Stadt, Land, Fluss (W. Löhr)	267
Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Kassel, hg. von W.A. Eckhardt, O. Krafft (J. Hermel)	269
L. Clemens, M. Kessler (Hg.): Stadtrekonstruktionen von Trier im Mittelalter (G. Buchinger)	270
Urkunden und Regesten des Klosters Flechtendorf, hg. von A. Schwersmann (†), J. Mötsch (M. Hagemann)	272
M. Kluge: Verschuldete Könige. Geld, Politik und die Kammer des Reiches im 15. Jahrhundert (P. Rauscher).....	272

(Frühe) Neuzeit

Die Inschriften des Landkreises Mayen-Koblenz I (ehem. Lkrs. Koblenz mit Andernach), bearb. von E.J. Nikitsch (L. Clemens).....	274
H.Th. Gräf, A. Jendorff (Hg.): Handbuch der hessischen Geschichte. Bd. 6: Die Landgrafschaften ca. 1100–1803/06 (U. Schirmer).....	276
J. Mertens, Machtige ridders, burgerlijke herders. De Duitse Orde en haar priesters in het land van Maas en Rijn (1220–1800) (G. von Büren)	278
H. von Seggern (Hg.): Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch. Abteilung I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte. Teil 2: Nordwesten (H. Laß).....	280
O. Auge, M. Hecht (Hg.): ‚Kleine Fürsten‘ im Alten Reich. Strukturelle Zwänge und soziale Praktiken im Wandel (1300–1800) (M. Rohrschneider).....	282
M. Jäckel (Hg.): Die alte Trierer Universität (1473–1798). Rückblicke anlässlich des 550-jährigen Gründungsjubiläums (Ch. Gnant)	283
C. Roth: The Talk of the Town. Information and Community in Sixteenth-Century Switzerland (R. Jütte).....	285
G. Chaix: Köln im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1512/13–1610 (A. Rutz)	287

M. Belz, C. Arnold, M. Schnettger (Hg.): Reichstag – Reichsstadt – Konfession. Worms 1521 (M. Wriedt).....	290
R. Zäck, W. Zäck: Auf Genovefas Spuren. Forschungen zur Genovefa-Legende (Sr. J. Zöll)....	292
H. Buszello, K. Krimm (Hg.): Zwischen Bauernkrieg und Französischer Revolution. Untertanenkonflikte am Oberrhein (H. Gabel).....	293
P. Ilisch: Dorf – Adel – Kirche – Wirtschaft. Historische Fallstudien aus dem Münsterland (K. Graf).....	296
K. Murk (Hg.): Zauberei ist deß Teufels selbs eigen Werk. Hexenglaube und Hexenverfolgung im regionalen und interdisziplinären Vergleich (E. Münster-Schröer).....	297
G. Bettge, W. Reininghaus (Hg.): „Das jetzt florirende Iserlohn“. Stadt- und familiengeschichtliche Schriften des Iserlohner Oberbürgermeisters Johann Caspar Lecke (1694–1785) (S. Hertel).....	299
G. Aumüller, A. Hedwig (Hg.): Regionale Medizingeschichte. Konzepte – Ergebnisse – Perspektiven (R. Jütte).....	301
B. Röder: Der Körper des Priesters. Gebrechen im Katholizismus der Frühen Neuzeit (J. Weis).....	303
J. Turinski: Leichenpredigten und Trauerzeremoniell der geistlichen Kurfürsten. Studien zum Bischofsideal und zur Sepulkralkultur in der Germania Sacra zwischen Westfälischem Frieden und Säkularisation (C. Resch).....	304
G. Genot, Ä. Bruns (†) (Hg.): Die Stadtansicht Luxemburgs von Wenzel Callot aus dem Jahr 1753 (A. Buchholz).....	306
St. Pätzold, W. Reininghaus (Hg.): Quellenkunde zur westfälischen Geschichte vor 1800. Zwanzig Beiträge zu Auswertungsmöglichkeiten und Erkenntnispotentialen vormoderne Überlieferungen (M. Kaiser).....	308
H. Schwanitz: Von der Natur gerahmt. Die Idee der ‚natürlichen Grenzen‘ als Identitätsressource um 1800 (A. Pühringer).....	309
S.-L. Mävers: Reformimpuls und Regelungswut. Die Kasseler Kunstakademie im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert: eine Studie zur Künftlerausbildung im nationalen und internationalen Vergleich (W. Telesko).....	311
M. Beine, M. Kant, R. Othengrafen (Hg.): Ein westfälischer Jude in der preußischen Armee. Isaac Löwenstein aus Rietberg-Neuenkirchen und sein Tagebuch 1821–1823 (J.F. Battenberg).....	312
F. Schumacher: Der preußische Diplomat und Historiker Alfred von Reumont (1808–1887). Ein Katholik in Diensten Preußens und der deutsch-italienischen Kulturbeziehungen (F. Pohle).....	314
H.-J. Hoffmann: Johann Anton Joseph Hansen (1801–1875). Ein streitbarer Trierer Theologe und seine Anstöße zu Reformen in Kirche, Staat und Gesellschaft (J. Conrad).....	316
V. Speth: Der Kampf gegen den Klerus. Die staatliche Strafverfolgung des rheinischen Pfarrklerus im Kulturkampf wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen (M. Hirschfeld).....	317
D. Hammerstein: Firma und Familie. Vier Generationen Hueck in Lüdenscheid (H.A. Wessel).....	319
M. Bechhaus-Gerst, F. Fechner, St. Michels (Hg.): Nordrhein-Westfalen und der Imperialismus (F. Kießling).....	321
M. Groten, G. Mölich, G. Muschiol, J. Oepen (Hg.): Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815. Teil 3: Köln (Th. Kück).....	323

Zeitgeschichte

J. Lengemann: MdL Waldeck und Pyrmont 1814–1929. Biographisches Handbuch für die Mitglieder der Waldeckischen und Pyrmonter Landstände und Landtage (G. Gornig).....	324
E. Wacker (Hg.): Baptist Schneider (1867–1946). Gesamtwerk der Fotografien (L. Janta).....	327

Klevischer Verein für Kultur und Geschichte / Freunde der Schwanenburg e.V. in Zusammenarbeit mit dem Landgericht Kleve (Hg.): Zwei Jahrhunderte Landgericht Kleve (K. Bürgel)	328
M. Rasch: Das Ruhrgebiet im Ersten Weltkrieg. Technik und Wirtschaft (N. Schloßmacher)...	329
G. Warland (Hg.): Experience and Memory of the First World War in Belgium. Comparative and Interdisciplinary Insights (P. Beck).....	331
D. Hornmuth (Hg.): Universitätsmatrikeln. Universitäre Einschreibeunterlagen in archivischer Überlieferung und digitaler Präsentation (Th. Becker).....	333
H. Joas, W. Neugebauer (Hg.): Otto Hintze. Werk und Wirkung in den historischen Sozialwissenschaften (S. Groth).....	335
F. Simon: Seelsorge als Milieumanagement. Dechant Dr. Johann Ludger Schlich und der Katholizismus an der Saar zwischen 1913 und 1935 (J. Schmiesing).....	337
T. Bleek: Im Taumel der Zwanziger. 1923: Musik in einem Jahr der Extreme (J. Müller)	339
J. Wisskirchen (Hg.): Verlorene Freiheit. Nationalsozialistische Schutzhaft 1933/34 im heutigen Rhein-Erft-Kreis (W. Jung).....	341
A. Lorenz: Arisierung und Wiedergutmachung. Ein Beitrag zur Geschichte der jüdischen Tuchfabrikanten Aachens (S. Hamann).....	343
R. Forsbach: Die Medizinische Fakultät der Universität zu Köln in der NS-Zeit (F. Söhner)....	345
D. Erkelenz, Th. Kahl (Hg.): Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung (R. Hebauf).....	346
V. Bierhenke: Historische Kinder- und Jugendzeichnungen. Die Sammlung Arnscheidt als Quellenzeugnis Düsseldorfer (Nach-)Kriegskindheiten (A. Lehninger).....	348
M. Hartmann, A. Marquard-Mois, M. Becker (Hg.): Zwischen Vaterlandsliebe und Ausgrenzung. Die jüdischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Monumenta Germaniae Historica (S. Groth)	350
G. von Büren, M.D. Gutbier, W. Hasberg (Hg.): Kriegsenden in europäischen Heimaten. Bracknell, Haubourdin, Jülich, Leverkusen, Ljubljana, Racibórz, Schwedt, Villeneuve d'Ascq (H.-P. Bothien)	352
M. Löhnig, F. Michel (Hg.): Verordnete Demokratie? Die Nachkriegswahlen 1946/47 (A. Olenik).....	354
W. Helsper: Nationalsozialistische Vergangenheit im Parlament. Der Umgang mit Belastung und Entlastung in der hessischen Landespolitik (1945–1966) (S. Rojek)	355
J. Kaesler: „Ein vordringlich europäisches Problem“. Umweltverschmutzung und saarländische Umweltdebatte im deutsch-französischen Grenzgebiet, 1945 bis in die siebziger Jahre (N. Freytag).....	357
Die Kabinettsprotokolle der Hessischen Landesregierung. Kabinett Stock 1947–1950. Bd. 2: 1949–1950, hg. von K. Eiler (M. Schlemmer).....	358
L. Foerster: Hochofen, Maloche und „Gastarbeiter“. Ausländerbeschäftigung in Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets in den 1950er bis 1980er Jahren (M. Schlemmer)	360
M. Raasch: „Ein fürchterlicher Verrat?“. Katholischsein und die Abschaffung der staatlichen Konfessionsschulen in Rheinland-Pfalz (1963–1973) (W. Loth).....	361
S. Vetter-Schultheiss: Natur- und Umweltschutz als ästhetische Praxis. Eine philatelistische Annäherung in der Zeit der Bonner Republik (G. Gabriel).....	363
R. Witton: Über Brücken. Lebenserinnerungen eines Kölner Pfarrers (M. Albert).....	365
B. Kämper, A. Schilberg (Hg.): Staat und Religion in Nordrhein-Westfalen (M. Hirschfeld)....	365
H. Wagner: Vergangenheit als Zukunft? Geschichtskultur und Strukturwandel im Ruhrgebiet (M. Dellwig)	367
H. Türk: Treibstoff der Systeme. Kohle, Erdöl und Atomkraft im geteilten Deutschland (M. Gisler).....	369
S. Kube: Heimat und Menschen. Der Mayener Fotograf Heinrich Pieroth Rheinisches Bildarchiv Köln (Hg.): In der Eifel. Fotografien von Heinrich Pieroth aus den 1920er bis 1950er Jahren (K. Bauer)	371

S. Bischoff, Ch. Jahr, T. Mrowka, J. Thiel (Hg.): „Mit Belgien ist das so eine Sache ...“. Resultate und Perspektiven der Historischen Belgienforschung (G. Bers).....	373
M. Schneider: Verbunden durch Stahl und Bernstein. Die Stadt Essen im Kontext der deutsch-russischen Geschichte (M. Timofeeva)	376
C. Kauertz (Hg.): Zehn Jahre Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv. Aufgaben – Bestände – Gebäude (J. Burkardt).....	378
M. Glaab, H. Hering, M. Kissener, D. Schiffmann, M. Storm (Hg.): 70 Jahre Rheinland-Pfalz. Historische Perspektiven und politikwissenschaftliche Analyse (M. Schlemmer).....	379
Ch. George, S. Lauderbach, L. Prüll (Hg.): Frauen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (1946–2022). Historische, biographische und hochschulpolitische Perspektiven (L. Schopka-Brasch)	381

Tagungsbericht

Severin Werner, Simone Traichel: Zwischen ‚Kleinen‘ und ‚Großen‘ Welten. Herrschaft vor Ort im Rheinland der Vormoderne. Bericht über die Herbsttagung am 25./26. September 2023.....	383
Verzeichnis der Mitarbeiter.....	391

Neuerscheinungen:

Irene Dingel, Michael Rohrschneider, Inken Schmidt-Voges u.a. (Hg.), Handbuch Frieden im Europa der Frühen Neuzeit / Handbook of Peace in Early Modern Europe, Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg 2022 (Paperback-Ausgabe).

Carola Goihl-Smuczinski, Sozialer Aufstieg in der spätmittelalterlichen Stadt. Eine Analyse gesellschaftlicher Mobilität in der Kölner Stadtgesellschaft des 14. Jahrhunderts (Rheinisches Archiv 165), Köln: Böhlau 2024.

In Vorbereitung:

Matthias Becher, Michael Rohrschneider (Hg.), Gipfeltreffen in der Vormoderne. Der Bonner Vertrag 921 in synchroner und diachroner Perspektive (Macht und Herrschaft 17), Göttingen: Bonn University Press.

Peter Geiss, Michael Rohrschneider (Hg.), Historische Bildung regional: Konzepte – Orte – Institutionen (Wissenschaft und Lehrerbildung), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Rheinische Vierteljahrsblätter 89 (2025)

Digitale RhVjbl:

Die seit 1931 erscheinenden Rheinischen Vierteljahrsblätter (RhVjbl) stehen infolge einer Kooperation der Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit und Rheinische Landesgeschichte, der ULB Bonn, der USB Köln und der VG Wort seit 2021 auch digital auf der Website der ULB Bonn lückenlos zur Verfügung. Der jeweils aktuelle Band wird mit einer ‚moving wall‘ von zwei Jahren sukzessive online zugänglich gemacht.

Mit Rücksicht auf die Autorinnen und Autoren sind Artikel zwischen 1994 und 2023 nur dann online freigegeben, wenn ein Einverständnis vorliegt. Wegen der komplexen rechtlichen Situation sind Abbildungen geschwärzt. Ab 2024 stimmen die Autorinnen und Autoren mit Veröffentlichung ihres Aufsatzes in den RhVjbl einer Online-Veröffentlichung zu.

Die RhVjbl sind über den folgenden QR-Code einsehbar:



Eine Volltextsuche ist möglich unter:



Rezensionen der RhVjbl auf recensio.regio:

Seit dem 6. Februar 2018 sind die Rezensionsteile der RhVjbl ab dem Jahrgang 2015 bis zum jeweils neuesten Jahrgang auf der Rezensionsplattform für die Landesgeschichte ‚recensio.regio‘ über folgenden QR-Code einsehbar und durchsuchbar:

Wir hoffen, dass die Sichtbarkeit der bei uns besprochenen landesgeschichtliche Literatur damit deutlich erhöht wird.



DER RHEINISCHE WORTSCHATZ IM WANDEL

Von Stephan Elspaß und Robert Möller

1. Hinführung und Aufgabenstellung

Der Wortschatz einer Sprache gilt im Vergleich mit dem relativ geschlossenen System der Grammatik als ‚offenes System‘. Das heißt, dass die Lexik sich durch Wegfall von Wörtern auf der einen und Neuzugänge von Wörtern auf der anderen Seite relativ schnell ändern kann, während Änderungen in den verschiedenen Bereichen der Grammatik – der Phonologie, der Morphologie und der Syntax – bis zur Verankerung im System längere Zeiträume benötigen. Der Wortschatzschwund kann durch den Wegfall oder ein Aus-dem-Blick-Geraten von Dingen, Eigenschaften und Tätigkeiten verursacht sein, die Wörter obsolet machen oder in Vergessenheit geraten lassen, während neue Dinge, Eigenschaften und Tätigkeiten neue Bezeichnungen erfordern und demnach zur Wortschatzerweiterung beitragen. Zu denken ist dabei vor allem an die sprachlichen Auswirkungen des umfassenden Wandels von einer bäuerlich-handwerklich zu einer industriell geprägten Lebenswelt in der Moderne sowie weiter zu einer von der Digitalisierung geprägten Gegenwart.

Eine andere Ursache des Wortschatzwandels sind Dynamiken in der Alltagssprache. Diese war immer schon – viel stärker als die Schriftsprachen und späteren Standardsprachen – von diatopischer Vielfalt geprägt. Hat im Grunde jeder Dialekt seine eigene Grammatik und seinen eigenen Wortschatz, so haben Sprecher:innen mit der verstärkten Aufgabe von Dialekten in den letzten ein- einhalb Jahrhunderten – auch im Rheinland – zunehmend regionalen und über- regionalen Ausdrucksformen den Vorzug gegeben. Tendenziell deuten die Dynamiken damit in Richtung einer Reduktion des Variantenbestands, also eines Schwunds: An die Stelle einer vormaligen Vielfalt tritt in der Tendenz eine relativ kleine Zahl an Wortvarianten. Diese Dynamiken sind Gegenstand des vorliegenden Beitrags, wobei wir uns auf die Verhältnisse im Rheinland fokussieren. Die diatopische Variation im Wortschatz der rheinischen Alltagssprache ist für verschiedene Zeitabschnitte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts durch das ‚Rheinische Wörterbuch‘ und verschiedene Sprachatlasprojekte gut dokumentiert (siehe Abschnitt 3), so dass eine diachronisch und systematisch vergleichende Untersuchung möglich ist.

Wir gehen von drei Hauptfragestellungen aus:

- Wie hat sich der Wortschatz in der Alltagssprache im Rheinland in den letzten 150 Jahren gewandelt?
- Welche Muster des Wandels zeigen sich dabei? (Was tritt an die Stelle der verschwindenden Varianten? Sind das immer Varianten, die – auch – zum

- Standard zählen? Oder gibt es auch ‚horizontale‘ Ausgleichsbewegungen, d.h., breiten sich zu Ungunsten der verschwindenden Varianten auch (über-)regionale Varianten aus, die ebenfalls nonstandardsprachlich sind – und wenn ja, warum gerade diese?)
- Hat sich das räumliche Erscheinungsbild des rheinischen Wortschatzes geändert – und wenn ja: wie?

2. Variation und Wandel in der Lexik

Variation und Wandel sind in der Sprache untrennbar miteinander verbunden. Sprachvariation liegt vor, wenn zur Realisierung einer sprachlichen Funktion mehr als eine sprachliche Form verwendet wird. Beispiele sind auf lexikalischer Ebene (1) *Samstag*, *Satertag* und *Sonnabend* als Bezeichnungen für den ‚Wochentag vor dem Sonntag‘, (2) *Möhre*, *Mohrrübe*, *Wurzel*, *gelbe Rübe* und *Karotte* für ein ‚Wurzelgemüse mit dem botanischen Namen *daucus carota*‘ oder (3) *Computer* und *Rechner* für ein ‚Gerät, das mittels programmierbarer Rechenoperationen Daten verarbeitet‘. Sprachwandel liegt vor, wenn sich die Zuordnungen zwischen sprachlichen Funktionen und sprachlichen Formen über die Zeit verändern¹. Sprachliche Variation gilt als Voraussetzung für sprachlichen Wandel, wobei nicht jede Variation dauerhaft zu einem Wandel führt. Während sich im Beispiel (3) eine native Bezeichnung und ein neueres Lehnwort gegenüberstehen, ist die Variation in den Beispielen (1) und (2) durch ein Nebeneinander von Bezeichnungen im diatopischen Raum bestimmt. Solche Fälle diatopischer Variation interessieren uns im Folgenden.

In Möller, Elspaß (2019)² haben wir – vor allem anhand eines Vergleichs von Daten des ‚Wortatlas der deutschen Umgangssprachen‘ (WDU)³ aus den 1970er Jahren und des ‚Atlas zur deutschen Alltagssprache‘ (AdA)⁴ aus den Jahren 2003 bis heute – die für die rezente Dynamik im arealsprachlichen Lexikon des Deutschen wichtigsten allgemeinen Muster und Tendenzen dargestellt. Sie lassen sich typenhaft wie folgt zusammenfassen und mit ersten Beispielen illustrieren:

¹ Nach Simon PICKL, Probabilistische Geolinguistik: Geostatistische Analysen lexikalischer Variation in Bayerisch-Schwaben (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 154), Stuttgart 2013, S. 39.

² Robert MÖLLER, Stephan ELSPAß, Die rezente Dynamik im arealsprachlichen Lexikon, in: Joachim HERRGEN, Jürgen Erich SCHMIDT (Hg.), Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation. Bd. 4: Deutsch (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 30, 4), Berlin, Boston 2019, S. 756–781.

³ WDU = Jürgen EICHHOFF, Wortatlas der deutschen Umgangssprachen, Bd. 1, Bern, München 1977; ebd., Bd. 2, Bern, München 1978; ebd., Bd. 3, München, New Providence, London u.a. 1993; ebd., Bd. 4, Bern, München 2000.

⁴ AdA = Stephan ELSPAß, Robert MÖLLER, Atlas zur deutschen Alltagssprache, ab 2003, <https://www.atlas-alltagssprache.de> (abgerufen am 31.03.2024).

- Trotz kleinerer Verschiebungen bleibt die Heteronymik insgesamt relativ stabil. So hat sich über vier Jahrzehnte an der grundsätzlichen Nord-Süd-Verteilung von *Junge* und *Bub(e)* im deutschen Sprachraum erstaunlich wenig geändert. Die Grenze verläuft ungefähr entlang der Mainlinie und im Rheinland entlang der sogenannten ‚Hunsrück-Schranke‘ (bzw. *das-dat*-Grenze).
- Die areale Variantenvielfalt bzw. Heteronymik reduziert sich dadurch, dass vormals kleinräumig verbreitete Varianten allmählich außer Gebrauch kommen. Ein eindrückliches Beispiel ist der fast völlige Rückgang von vormals kleinregionalen Varianten für die ‚kopfüber durchgeführte Bodenrolle‘ zugunsten der überregionalen Form *Purzelbaum*. So sind beispielsweise – neben anderen regionalen Formen – die vormals im nördlichen Rheinland und im Münsterland übliche Variante *Kus(s)elkopp* und die vormals aus der Eifel-Region gemeldete Variante *Kuckelebaum* auf der AdA-Karte von 2012 fast vollständig verschwunden.
- Areale Heteronymik konsolidiert sich immer mehr entlang neuerer politischer Grenzen. So ist festzustellen, dass die Verbreitung von Varianten, die vormals an den Grenzen traditioneller Dialektgebiete endete, sich immer mehr an politischen Gebieten orientiert. Ein Beispiel ist, dass die ehemals im gesamten alemannischen Raum und darüber hinaus im Südwesten des deutschsprachigen Raums verbreitete Variante *Kappe* für eine ‚gestrickte Kopfbedeckung‘ dadurch immer mehr auf die Gebiete der Schweiz, Liechtensteins, Südtirols und der österreichischen Bundesländer Vorarlberg und Tirol zurückgedrängt wird, dass sie in Österreich und in Deutschland unter Druck der dortigen Mehrheitsvarianten *Mütze* und *Haube* gerät. Politische Grenzen führen über die Zeit auch zu mentalen Grenzen und wirken auch nach, nachdem die politischen Grenzen verschwunden sind. So ist zu beobachten, dass Variantengebiete, die noch in den 1970er Jahren die damalige ‚innerdeutsche‘ Grenze zwischen der früheren BRD und der DDR überschritten, sich 15 bis 25 Jahre nach deren Auflösung an dieser Grenze konsolidiert haben: *Pfannkuchen*, *Eierkuchen* oder *Fleischer* sind beispielsweise in Deutschland auf AdA-Karten der 2000er Jahre als typisch ‚ostdeutsche‘ Varianten zu identifizieren (ggü. ihren nordwestdeutschen Pendanten *Berliner*, *Pfannkuchen* und *Schlachter / Metzger*).
- Zu weiteren Faktoren gehören die gelegentlichen Ausbreitungsbewegungen vormals nur im Süden des Sprachgebiets übliche Varianten nach Norden (z.B. *halt*, *eh*, *Orange* ggü. *eben*, *sowieso*, *Apfelsine*) sowie auch die genau gegenläufige Ausbreitung vormals nur norddeutscher Wörter in den bundesdeutschen Süden (z.B. *Kartoffel*, *Streichholz* ggü. *Grundbirne / Erdapfel*, *Zündholz*).

3. Datenbasis und Methodik

Die Variation im rheinischen Wortschatz war in den ‚Rheinischen Vierteljahrsblättern‘ (RhVjbl) bereits mehrmals Gegenstand der Untersuchung. Lausberg, Möller⁵ haben 1996/1997 50 Flächenkarten des ‚Rheinischen Wörterbuchs‘ (RhWb) (ausgewählt aus den insgesamt 150 Flächenkarten des RhWb)⁶ für dialektometrische Untersuchungen zur Wortgeographie der rheinischen Dialekte herangezogen. Die Wortkarten des RhWb gehen auf Fragebogenerhebungen zurück, die von 1906 bis 1923 unter der Leitung von Johannes Franck, Josef Müller und Paul Trense durchgeführt wurden⁷. Mit dem ‚Rheinischen Wortatlas‘ (RWA)⁸ liegt das Ergebnis einer 1996 erfolgten Neuerhebung des dialektalen Wortschatzes im Rheinland in Form kommentierter Punktsymbolkarten vor. Für 55 Fälle stehen Karten des RhWb wie auch des RWA zur Verfügung, sodass sich in diesen 55 Kartenpaaren die Möglichkeit eines direkten Vergleichs der diatopischen Variation des dialektalen Wortschatzes im Rheinland am Anfang und am Ende des 20. Jahrhunderts bietet. Entsprechend der bäuerlich-handwerklichen Lebenswelt, deren Wortschatz das RhWb zu erfassen und zu dokumentieren suchte, stellen die RhWb-Karten aber auch Varianten für Konzepte dar, die heutigen Sprecher:innen kaum oder gar nicht mehr bekannt sind und zwangsläufig im RWA nicht mehr erhoben wurden, z.B. ‚brünstig, von der Kuh‘ (RhWb VI, 3, 343), ‚Deichsel für Doppelgespann‘ (VIII, 6, 523) oder ‚Garbenstand bei Roggen‘ (III, 12, 367). Umgekehrt wurden für den RWA auch Bezeichnungen für Dinge abgefragt, die noch nicht zur alten agrarischen Welt bis zum 19./beginnenden 20. Jahrhundert gehören, so ‚Schultasche‘ und ‚Traktor‘ (RWA 26, 70).

Eine weitere Möglichkeit des Wortschatzvergleichs ergibt sich durch die Hinzuziehung von Daten des WDU und des AdA für die dort jeweils für die rheinischen Orte erhobenen Varianten. Weder WDU noch AdA zielen jedoch primär auf den Wortschatz in den Dialekten, sondern vielmehr in Registern, die im einen Fall ‚Umgangssprachen‘ (WDU) genannt wurden, im anderen Fall ‚Alltagssprache‘ (AdA). Gemeint ist jeweils dasselbe, nämlich das, was „Sprecherinnen und Sprecher des Deutschen in der Alltagskommunikation verwenden“, also „im sozialen und funktionalen (‚Nähe‘-) Bereich des Privaten, des spontanen Gesprächs unter Freunden, Verwandten oder Bekannten oder auch im informel-

⁵ Helmut LAUSBERG, Robert MÖLLER, Rheinische Wortgeographie: Karten des Rheinischen Wörterbuchs und ihre computative Auswertung, Teil 1, mit 10 Karten, in: RhVjbl 60 (1996), S. 263–293; Teil 2, mit 6 Karten, in: RhVjbl 61 (1997), S. 271–286.

⁶ RhWb = Joseph MÜLLER (Bearb. u. Hg.), Rheinisches Wörterbuch, 9 Bde., Bonn, Berlin 1928–1971, <https://woerterbuchnetz.de/RhWB> (abgerufen am 31.03.2024). Das RhWb enthält darüber hinaus noch 50 Punktsymbolkarten.

⁷ Siehe RhWb, Bd. 1, S. 9f. Zur Geschichte und zu den Methoden des RhWb vgl. den Überblicksaufsatz von Tim KROKOWSKI, Von Johannes Franck bis Matthias Zender: Das ‚Rheinische Wörterbuch‘ als frühes Langzeitprojekt des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, in: RhVjbl 87 (2023), S. 99–116.

⁸ RWA = Helmut LAUSBERG, Robert MÖLLER, Rheinischer Wortatlas, Bonn 2000.

len Austausch unter nicht näher Bekannten aus demselben Ort, etwa im örtlichen Lebensmittelgeschäft“⁹. Gemeinsam ist WDU und AdA auch, dass sie nicht mehr auf den Sprachgebrauch älterer Sprecher:innen auf dem Land fokussieren, sondern sich für den Sprachgebrauch einer städtisch geprägten jüngeren und mittleren Generation interessieren. Das hat vor dem Hintergrund der im ersten Abschnitt skizzierten grundstürzenden lebensweltlichen und sprachlichen Veränderungen in den letzten 150 Jahren zwei Konsequenzen für die Erhebung des Wortschatzes des Alltags: Erstens gehören zum Alltagswortschatz breiter Bevölkerungsschichten nicht mehr (nur) Bezeichnungen für Gegenstände und Tätigkeiten des bäuerlichen und handwerklichen Alltags, sondern auch des städtischen Lebens in der industrialisierten Welt. Und zweitens ist die Alltagssprache nicht mehr (nur) durch Dialekte bestimmt, sondern gerade seit der Mitte des 20. Jahrhunderts immer stärker durch Varietäten, die sich in einem Bereich zwischen Dialekt und Standard oder sogar nahe an der gesprochenen Standardsprache bewegen. Während man noch im 19. Jahrhundert in inoffiziellen Situationen „in allen Bevölkerungsschichten den altgewohnten orts- und landschaftsüblichen Dialekt“ sprach¹⁰, berichteten in einer Repräsentativumfrage von 2017 nur noch 9,8 % der Befragten in Deutschland, dass sie im Alltag normalerweise „eher Dialekt“ oder „nur Dialekt“ sprächen; 24,3 % gaben an, „eine Mischung aus Dialekt und Hochdeutsch“ zu reden, 21,6 % „eher Hochdeutsch“ und 44,4 % sogar „nur Hochdeutsch“; dabei zeigen sich große Nord-Süd-Unterschiede – im Fall unseres Untersuchungsgebiets erweist sich das Saarland am dialektaffinsten, gefolgt von Rheinland-Pfalz, wohingegen Befragte aus Nordrhein-Westfalen mehrheitlich angaben, „eher“ oder „nur Hochdeutsch“ im Alltag zu reden¹¹. Vor dem Hintergrund solcher großen arealen Unterschiede lautet die Fragestellung bei allen Fragerunden des AdA stets: „Bitte geben Sie bei den folgenden Fragen jeweils an, welchen Ausdruck man in Ihrer Stadt normalerweise hören würde – egal, ob es mehr Mundart oder Hochdeutsch ist“. Die Art der Datenerhebung ist im WDU und im AdA prinzipiell gleich. Nur arbeitete der WDU noch – traditionell – mit Papierfragebögen, die an Gewährsleute an 402 Orten in Deutschland, Österreich, der Deutschschweiz und Südtirol verschickt wurden; diese Erhebung wurde in den 1980er Jahren durch die von Peter H. Nelde durchgeführten Befragungen an 47 Orten in Ostbelgien ergänzt¹². Der AdA, der von den beiden Auto-

⁹ Robert MÖLLER, Stephan ELSPAß, Zur Erhebung und kartographischen Darstellung von Daten zur deutschen Alltagssprache online: Möglichkeiten und Grenzen, in: Fabio TOSQUES (Hg.), 20 Jahre digitale Sprachgeographie, Berlin 2014, S. 121–131, hier S. 122, <http://www2.hu-berlin.de/vivaldi/tagung/> (abgerufen am 31.03.2024).

¹⁰ Peter VON POLENZ, Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III: 19. und 20. Jahrhundert, Berlin, New York 1999, S. 454.

¹¹ Astrid ADLER, Albrecht PLEWNIA, Aktuelle Bewertungen regionaler Varietäten des Deutschen. Erste Ergebnisse der *Deutschland-Erhebung 2017*, in: Markus HUNDT, Andrea KLEENE, Albrecht PLEWNIA u.a. (Hg.), Regiolekte. Objektive Sprachdaten und subjektive Sprachwahrnehmung (Studien zur deutschen Sprache 85), Tübingen 2020, S. 15–36, hier S. 21f.

¹² Peter H. NELDE, Wortatlas der deutschen Umgangssprachen in Belgien (WDU Ergänzungsreihe 1), Bern 1987.

ren des vorliegenden Beitrags initiiert und seit 2003 betreut wird¹³, setzt von Anfang an auf Online-Fragebögen. Der erste Fragebogen wurde 2003 an Inhaber:innen von E-Mail-Adressen an den insgesamt 404 WDU-Orten sowie an Orte in Luxemburg und Liechtenstein geschickt (damals noch händisch aus E-Mail-Adressenverzeichnissen herausgesucht). 2012 kamen Gewährsleute an deutschsprachigen Orten im Elsass und in Lothringen hinzu. Die Zahl der Teilnehmer:innen stieg aufgrund des Schneeballprinzips kontinuierlich an und nahm entsprechend von 1.763 in Fragerunde 1 (2003–2004) auf zuletzt über 29.000 in Runde 13 (2022–2024) zu. Die Höchstzahl an Teilnehmer:innen konnte von vornherein nicht kontrolliert werden; ebenso wenig konnte die örtliche Verbreitung des Online-Fragebogens gesteuert werden. Wie der WDU benutzt der AdA auf seiner Netzseite bisher Punktsymbolkarten; nur nutzte der WDU noch Schwarz-Weiß-Karten (und dementsprechend nicht allein Punkte, sondern auch andere Symbole), während der AdA mit farbigen Symbolen arbeitet und in der Regel mit Punktsymbolen auskommt. Wie beim WDU wird im AdA pro Ort neben der mehrheitlich genannten (oft alleinigen) Variante gegebenenfalls auch die am zweithäufigsten genannte ‚Nebenvariante‘ verzeichnet; beim AdA muss auch die Nebenvariante jeweils den Schwellenwert von 33 % der aus diesem Ort gemeldeten Varianten übersteigen. Diese Regelung verhindert weitgehend, dass fehlerhafte Meldungen, Ausreißerwerte oder Spaßantworten überhaupt in das Kartenbild einfließen. Durch das Schneeballprinzip werden natürlich inzwischen auch sehr viele Varianten aus Orten genannt, die im WDU nicht berücksichtigt waren. Im AdA ist das Ortspunktenetz in den Regionen, in denen der WDU auffällige Lücken aufweist, aufgefüllt worden; es umfasst inzwischen 494 Ortspunkte, an denen die aggregierten Antworten aus diesen Orten und ihrer Umgebung dargestellt werden.

Aufgrund des prinzipiell gleichen Erhebungsverfahrens der beiden Sprachatlaswerke und ihrer gemeinsamen Fokussierung auf die städtisch geprägte Alltagssprache sind bereits verschiedene vergleichende Untersuchungen im Sinne von Real-Time-Trendstudien zwischen WDU- und AdA-Karten angestellt worden¹⁴. Und da inzwischen eine Vielzahl an AdA-Teilnehmer:innen aus verschiedenen Generationen mitmacht, konnten auch Apparent-Time-Studien erfolgreich getestet werden¹⁵. Systematische Vergleiche zwischen den Dialekt-

¹³ Die beiden Autoren hatten das Verfahren vorher unabhängig voneinander getestet, siehe Robert MÖLLER, *Das rheinische tschö*, in: RhVjbl 67 (2003), S. 333–339; Stephan ELSPAß, *Zum Wandel im Gebrauch regionalsprachlicher Lexik: Ergebnisse einer Neuerhebung*, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 72,1 (2005), S. 1–51.

¹⁴ Z.B. ELSPAß, *Wandel* (wie Anm. 13); MÖLLER, ELSPAß, *Dynamik* (wie Anm. 2).

¹⁵ Robert MÖLLER, *Alltagssprachlicher Gebrauch heute und morgen. Die Daten einiger Karten des Atlas zur deutschen Alltagssprache im Apparent-Time-Vergleich*, in: *Alltag im Rheinland* (2021), S. 120–127; Mason A. WIRTZ, Simon PICKL, Konstantin NIEHAUS u.a., *Reconciling the social and spatial. An apparent-time analysis based on variation intensity*, in: *Journal of Linguistic Geography* [eingereicht].

karten des RhWb und des RWA fehlen bisher; ausgewählte vergleichende Befunde sind einzelnen Kommentartexten des RWA zu entnehmen.

Wir möchten im Folgenden für das Rheinland zum einen die Veränderungen im Wortschatz der dialektal geprägten Alltagssprache im 20. Jahrhundert untersuchen und zum anderen – für die letzten 120 Jahre – den Bogen schlagen zur Lexik der gegenwärtigen Alltagssprache, die stärker von Regiolekten und regional gefärbten standardsprachlichen Varietäten bestimmt ist. Diesem Zweck dienen im nächsten Abschnitt (4), der sich grundsätzlich an den im ersten Abschnitt skizzierten Entwicklungstypen orientiert, im ersten Fall Vergleiche zwischen ausgewählten Einzelkarten des RhWb und des RWA (4.1) sowie im zweiten Fall zwischen einer Auswahl von Karten von RhWb und des RWA auf der einen und dem AdA auf der anderen Seite (4.2). In Abschnitt 5 folgen, auf der Basis größerer Kartenkorpora, ein Vergleich der jeweils dominierenden Raumstrukturen in RhWb- und AdA-Karten sowie eine Betrachtung der Position der rezenten Alltagssprache des Rheinlands in großräumigerer Perspektive.

4. Ergebnisse aus dem Einzelkartenvergleich

4.1 Konstanz und Wandel in den Dialekten

4.1.1 Stabilität der Heteronymik

Einige Karten des RhWb und des RWA lassen trotz der unterschiedlichen Darstellungsarten – Flächenkarten mit vereinzelt Punktsymbolen in Schwarz-Weiß (RhWb) gegenüber reinen Punktsymbolkarten in Farbe (RWA) – relativ große Übereinstimmungen nicht nur in der dialektalen Bezeichnungsvielfalt, sondern auch in den Verbreitungsgebieten der jeweiligen Varianten erkennen.

Ein prominentes Beispiel dafür sind die Bezeichnungen der ‚Kartoffel‘ (RhWb IV, 9; RWA 1). Sowohl die RhWb- als auch die RWA-Karte weisen den räumlichen Gegensatz der beiden Hauptvarianten *Erdapfel* / *Erpel* im Niederfränkischen und Ripuarischen und *Grundbirne* / *Grumper* im Moselfränkischen sowie die kleinen Gebiete für *Schrumper* (in der Eifel), *Toffel* / *Duffel* (im Siegerland und im angrenzenden nördlichen Westerwald) und *Kartoffel* (im südlichen Westerwald) aus. Auf der RWA-Karte zeigt sich zudem ein kleines Gebiet im Kleverländischen mit der Variante *Pipper*, die auf der RhWb-Karte eigenlicherweise fehlt.

Ähnlich verhält es sich mit den Varianten für das oben schon erwähnte ‚Wurzelgemüse *daucus carota*‘ (RhWb V, 25; RWA 5). Die Leitformen sind hier *Wurzel* (*Wortel* / *Wottel*), *Möhre* (*Muhre* / *Muur(t)*) und *gelbe Rübe* (*gelle Rife* / *Gellriwe*). *Wurzel* ist die dialektale Gebrauchsvariante am unteren Niederrhein sowie in einem kleinen Gebiet an der Saar. In einem Streifen südlich der Nahe und entlang des Mittelrheins ist *gelbe Rübe* üblich, und im gesamten Gebiet zwischen diesen drei Regionen ist *Möhre* verbreitet. An diesem Bild hat sich zwischen den

Erhebungen für die RhWb-Karte (in diesem Fall 1935) und denen für die RWA-Karte (1996) nichts Grundlegendes geändert.

Relativ stabil geblieben sind auch die Verhältnisse für die Bezeichnungen des ‚Kerngehäuses des Apfels‘ (RhWb IV, 573; RWA 15). Vom Norden nach Süden gesehen dominieren die Verbreitungsgebiete von vier Bezeichnungen: *Kro(o)s* (niederfränkisch am nördlichen Niederrhein), *Kitsche/Katsche* (RhWb) / *Ketsch/Kitsch* (RWA) (südniederfränkisch-ripuarischer Raum), *Bitz/Bitsch* (RhWb) / *Batz/Betz/Botz* (RWA) (Eifel) und *Grutz(en)/Krotz* (RhWb) / *Grotz/Krotz/Grutze/Krutze* (RWA) (Mittelrhein, Pfalz und Saarland). Relativ stabil gehalten haben sich daneben auch kleinere Variantengebiete, z.B. *(K)Näusel / Neusel* im Bergischen, *Picke(l) / Peck* im rechtsrheinischen Teil des Rhein-Sieg-Kreises und *Mäubes / Meubes* in einem kleinen Gebiet um Solingen und Merscheid.

Ein weiteres Beispiel sind die Varianten für den ‚Speisesenf‘ (RhWb IX, N25; RWA 14). Sowohl die RhWb-Karte – mit Daten aus dem Jahr 1932 – als auch die RWA-Karte zeigen das Rheinland als ein überwiegend von der Bezeichnung *Mostert* dominiertes Gebiet. (Aus einzelnen Orten an der Grenze des Saarlands zu Frankreich wurde auch die französische Form *Mutard* gemeldet.) Nur in zwei geschlossenen Gebieten überwiegt die Variante *Senf*, nämlich in der Pfalz und im Siegerland; in anderen Gebieten des Moselfränkischen stehen *Mostert* und *Senf* nebeneinander. Die RWA-Karte weist darüber hinaus noch Streubelege für *Senf* im *Mostert*-Areal sowie für *Mostrich* im gesamten Rheinland aus.

Eine große Ähnlichkeit weisen zudem die Karten für die ‚Peitsche‘ auf (RhWb VI, 13; RWA 69). Auffällig ist hier, dass die standardsprachliche Form *Peitsche* – ein Lehnwort aus dem Sorbischen, das sich von dort mit anderen Bezeichnungen aus dem Fuhrwesen über das Ostmitteldeutsche ausbreitete¹⁶ – in den Dialekten so gut wie keine Rolle spielt. Es findet sich auf beiden Karten mundartlich nur am nördlichen Niederrhein, wo es in Konkurrenz zu *Schwiipe / Schwiepp* steht, und vereinzelt im Gebiet nördlich von Aachen. Im gesamten ripuarischen Raum, einschließlich des Übergangsgebiets zum Niederfränkischen (etwa bis zur Uerdinger Linie), herrscht *Schmicke / Schmeck* bzw. (zwischen Ruhr und Wupper) das lautähnliche *Schnacke* vor. Südlich davon, im Moselfränkischen, sowie im Siegerland dominiert am Anfang wie am Ende des 20. Jahrhunderts das Wort *Geißel* (/ *Geischel / Gääschel / Jeeßel*), das auch in den oberdeutschen Dialekten verbreitet ist. Selbst zwei auf der RhWb-Karte zu sehende kleinere Gebiete, zum einen für *Schmicke / Schmeck* am mittleren Lauf der Mosel, zum anderen *Klitsche / Kletsch* in Mayen-Koblenz, finden sich auf der rund 70 Jahre später entstandenen RWA-Karte wieder.

Ein letztes Beispiel sind die Bezeichnungen für ‚Quark‘ (RhWb IX, N21; RWA 11). Vom *Flötenkäse*-Gebiet am unteren Niederrhein über das große *Klatschkäse*-Gebiet zwischen Uerdinger Linie und Mosel bis zu den Arealen mit *weißer*

¹⁶ Werner KÖNIG, Stephan ELSPAß, Robert MÖLLER, dtv-Atlas Deutsche Sprache, München ¹⁹2019, S. 198f.

Käse und *Schmierkäse* im westlichen bzw. östlichen Moselfränkischen stimmen beide Karten im Wesentlichen überein. Selbst Kleinstareale wie das für *Makei* am westlichen Rand des Ripuarischen und *weicher Käse* zwischen Speyer und Kreuznach haben sich zwischen 1932 und 1996 halten können, während die Varianten *Klatschkäse* (nur) im Kleverländischen, *Hotte* im Siegerland und *Käsematte* an der mittleren Mosel weitgehend aufgegeben wurden.

4.1.2 Reduktion der Variantenvielfalt durch Rückgang kleinräumiger Varianten

Eine größere Gruppe von Kartenpaaren von RhWb- und RWA-Karten zeigt im Vergleich mehr oder weniger deutliche Änderungen im dialektalen Wortschatz im 20. Jahrhundert. Dabei ist generell eine Abnahme der Variantenvielfalt festzustellen, die sich vor allem im Rückgang vormals kleinräumiger Varianten äußert. Für diese Tendenz soll stellvertretend der Vergleich der Kartenpaare für die ‚Johannisbeere‘, die ‚Stachelbeere‘ sowie den ‚Tag vor dem Sonntag‘ und das ‚Eichhörnchen‘ stehen.

Im Vergleich zur Karte des RhWb weist die RWA-Karte für die ‚Johannisbeere‘ eine ähnliche Vielzahl von klein- und großregionalen Varianten auf (RhWb III, 30; RWA 8). Allerdings ist festzustellen, dass vormals schon kleinräumig verbreitete Varianten wie (die Reihung folgt wieder ihrer Nord-Süd-Verteilung) *Strängchen(s)beere*, *Johannesbeere*, *Johanneskirsche*, *Traube* oder (*Hans-) Mardaune* 1996 weiter zurückgedrängt waren zugunsten der drei schon 1923 dominanten Formen *Wi(e)mel* (aus *Weinbeere*, am nördlichen Niederrhein links von Rhein und Erft verbreitet), *Johannestraube* (v.a. Kölner Bucht, Mittelrheingebiet, Pfalz) und *Gruschel/Grü(n)schele/Krischel* (entlang von Kyll und Saar sowie westlich davon). Ehedem nur kleinräumig oder sogar nur lokal übliche Varianten wie *Trösschensbeere*, *Johanneswein*, *Johannesweinbeere*, *Kloster* oder *Johannesschlehe* tauchen auf der RWA-Karte gar nicht mehr auf.

Ähnlich ist es in der Gegenüberstellung der Karten für die ‚Stachelbeere‘ (RhWb IV, 26; RWA 7). Von den zwanzig Varianten, deren Verbreitungsräume die RhWb-Karte erfasst, bleiben auf der RWA-Karte noch zehn übrig. Das ist zum einen darauf zurückzuführen, dass die RWA-Karte Lautvarianten des RhWb, wie *Grüschel*, *Grünschel*, *Gronschel*, *Groschel* (zu *Gruschel*) oder *Druschel*, *Driüschel*, *Dro(n)schel* (zu *Druschel*) zusammenfasst. Ein anderer Grund ist, dass Formen wie *Knollbeere*, *Traubel*, *Stacheltraubel* oder *Pinapfel* am Ende des 20. Jahrhunderts offenbar aufgegeben worden waren und sich stattdessen die vormals bereits großräumig verbreiteten Varianten *Stechbeere* (*Steckbeere/Steikbees*, im niederfränkischen Dialektgebiet), *Knurschel* (ungefähr im Gebiet des Ripuarischen) und *Gruschel* (v.a. im nordwestlichen Teil des Moselfränkischen, bis zur Mosel) sowie *Druschel* (im südöstlichen Teil des Moselfränkischen) weiter verbreitet haben.

Bei den folgenden beiden Karten für den ‚Tag vor dem Sonntag‘ und das ‚Eichhörnchen‘ ist eine besonders deutliche Ausbreitung einer jeweils für den Westen Deutschlands als standardsprachlich geltenden Variante auffällig:

Alle drei Varianten, die es überhaupt in den Dialekten des Deutschen für den ‚Tag vor dem Sonntag‘ gibt¹⁷, sind in den rheinischen Mundarten vertreten: *Saterdag*, *Sonnabend* und *Samstag*. In der Karte des RhWb, die in diesem Fall auf Erhebungen von 1934 zurückgeht, und der des RWA decken sich grundsätzlich die jeweiligen Verbreitungsgebiete (RhWb VII, 15; RWA 40): *Saterdag* (/ *Soter(sch)dach* / *Soaterdach* / *Sorschtich*) wurde vom nördlichen Niederrhein, aus dem Kreis Heinsberg und einem Gebiet entlang der Wupper gemeldet, *Sonnabend* aus dem Siegerland, dem Osten des Bergischen Landes und dem Westerwald sowie *Samstag* aus allen anderen Gebieten. Im Vergleich der RWA-Karte mit der gut sechs Jahrzehnte früher entstandenen Karte fällt auf, dass Ende des 20. Jahrhunderts – außer am nördlichen Niederrhein – die Belegorte für *Saterdag* weniger geworden sind und Belege für *Sonnabend* fast nur noch aus dem Siegerland kommen, vereinzelt aber auch – neu, denn darauf deutet in der RhWb-Karte nichts hin – aus dem Kölner Raum. Südlich des aber nach wie vor kompakten *Saterdag*-Gebiets am dialektal niederfränkischen Niederrhein scheint sich also die Bezeichnung *Samstag* weiter ausgebreitet zu haben – möglicherweise, weil sich *Samstag* für den Westen Deutschlands standardsprachlich durchgesetzt hat und dies auch auf die Dialekte Auswirkungen hatte¹⁸.

Bei der Karte des RhWb (IV, 12 *Kauert*) für das ‚Eichhörnchen‘ verhält es sich allein schon aufgrund der insgesamt viel größeren Zahl an Varianten etwas anders. Sie weist schon auf den ersten Blick eine größere Variantenvielfalt als die entsprechende RWA-Karte (RWA 79) auf. Die Zahl der Varianten sinkt von über zwanzig (RhWb) auf sechs (RWA). So tauchen auf der RWA-Karte die Formen *Enkhörnchen*, *Eichering*, *Katzzeicher* u.a. nicht mehr auf. An die Stelle der lautlich ähnlichen Varianten *Kackeichert*, *Kackeichelchen*, *Quackeichling* / *-elchen*, *Quackeichering*, *Kaweichert* und *Kaweicherung* (RhWb) ist etwa für das Gebiet westlich der Kyll und des Unterlaufs der Saar im RWA die (Leit-)Variante *Kaweichelchen* getreten (Nebenformen lt. RWA: *Kaw(i)chel(chen)*, *Kawächert*, *Kabeschert(chen)*, *Kageechelchen*). Drei Varianten, die schon Anfang des 20. Jahrhunderts großräumigere Geltung hatten, finden sich auf der RWA-Karte mit ihren alten Verbreitungsgebieten wieder: *Eichert* (zwischen Kyll/Saar und Rhein), *Eichkatze* / *Eichkätzchen* (am nördlichen Niederrhein) sowie *Kauert* (in einem Gebiet, das im Wesentlichen den Rhein-Sieg-, den Rheinisch-Bergischen und den Oberbergischen Kreis umfasst). Was im Vergleich zwischen RhWb- und RWA-Karte am

¹⁷ KÖNIG, ELSPAß, MÖLLER, dtv-Atlas (wie Anm. 16), S. 186–189.

¹⁸ Eine Merkwürdigkeit der RhWb-Karte ist, dass sie keine Belege für *Schabbes* aufführt, eine Variante, die im RWA für einzelne Orte entlang des Rheins verzeichnet ist. Mit *Schabbes* ist ein jiddisches Wort in manche Dialekte eingegangen, auf das etymologisch auch *Samstag* zurückgeht. Denkbar ist, dass allfällige Meldungen für *Schabbes* auf der Karte von 1934 und im Wörterbuchartikel der Variante *Samstag* zugeschlagen oder 1934 kurzerhand ausgelassen wurden.

meisten auffällt, ist die starke Ausbreitung der Variante *Eichhörnchen*. Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist auf der RhWb-Karte das Ripuarische westlich des Rheins; kleinere Gebiete finden sich am äußersten nordwestlichen Rand des Niederrheins, im Siegerland und in Teilen der Pfalz. Die im gesamten Rheinland sichtbare Zunahme der Form *Eichhörnchen* in den Dialekten mag zum einen dadurch zu erklären sein, dass sie in ganz verschiedenen Gebieten bereits im Gebrauch war. Allerdings handelt es sich dabei – mit Ausnahme des ripuarischen Stücks – durchweg um Randgebiete. Plausibel erscheint daher die Annahme, dass sich diese Variante so stark ausbreiten konnte, weil sie standardsprachlich gestützt war; zwar gilt im Deutschen auch *Eichkätzchen* als Standardform – aber nur im Südosten des Sprachgebiets (siehe 4.2).

4.2 Veränderungen zwischen dialektaler und moderner Alltagssprache

Wie in Abschnitt 3 erläutert, nehmen die Sprachatlasprojekte WDU und AdA stärker die eher städtisch geprägte Bevölkerung und deren Alltagskommunikation in den Blick. Da nur noch eine Minderheit der Bevölkerung im Rheinland die alten Dialekte verwendet, die sie als ‚Platt‘ bezeichnet, ist die in WDU und AdA dargestellte Alltagssprache stärker von Regiolekten und regional gefärbten standardsprachlichen Varietäten bestimmt. Es stellt sich also die Frage, was an dialektalen Bezeichnungen überhaupt noch in die modernen alltagssprachlichen Varietäten übernommen worden ist, welche sich dort durchgesetzt haben und welche Muster bzw. Tendenzen bei diesen Entwicklungen zu beobachten sind. Von Interesse ist darüber hinaus, wie sich dadurch insgesamt die lexikalische Raumgliederung im Rheinland verändert hat; auf diese gehen wir in Abschnitt 5 ein.

Im Folgenden beschränken wir uns im Wesentlichen auf Vergleiche zwischen RhWb- bzw. RWA-Karten für die dialektalen und AdA-Karten für die Verhältnisse in der modernen Alltagssprache; wo es für die Interpretation hilft, werfen wir auch einen Blick auf WDU-Karten. Aus der Gruppe der Konzepte, deren lexikalische Variation sich über das 20. Jahrhundert als relativ stabil erwies (siehe Abschnitt 4.1.1), können für fünf Items AdA-Karten zum Vergleich herangezogen werden: ‚Kartoffel‘, ‚Wurzelgemüse *daucus carota*‘, ‚Quark‘ (alle aus der AdA-Runde 9 von 2012), ‚Kerngehäuse des Apfels‘ (Rd. 11 von 2017 bis 2019) und ‚Speisesenf‘ (Pilotstudie von 2002).

Bei den Bezeichnungen für die ‚Kartoffel‘ ist zu erkennen, dass im Rheinland die Varianten *Erdapfel* / *Erpel* und *Toffel* / *Duffel* auf der AdA-Karte (Rd. 9, 1e) vollständig durch *Kartoffel* ersetzt sind; ebenso ist auf der AdA-Karte die Variante *Pipper* verschwunden, die die RWA-Karte für die kleverländischen Dialekte ausweist. Grundsätzlich zeigt sich nach wie vor eine Nord-Süd-Verteilung im Rheinland, nun aber mit den beiden sich gegenüberstehenden Gebrauchsregionen für *Kartoffel* und für *Grundbirne* / *Grumper*. Allerdings ist das Verbreitungsgebiet für *Grundbirne* / *Grumper* im Wesentlichen auf die Regionen südlich der

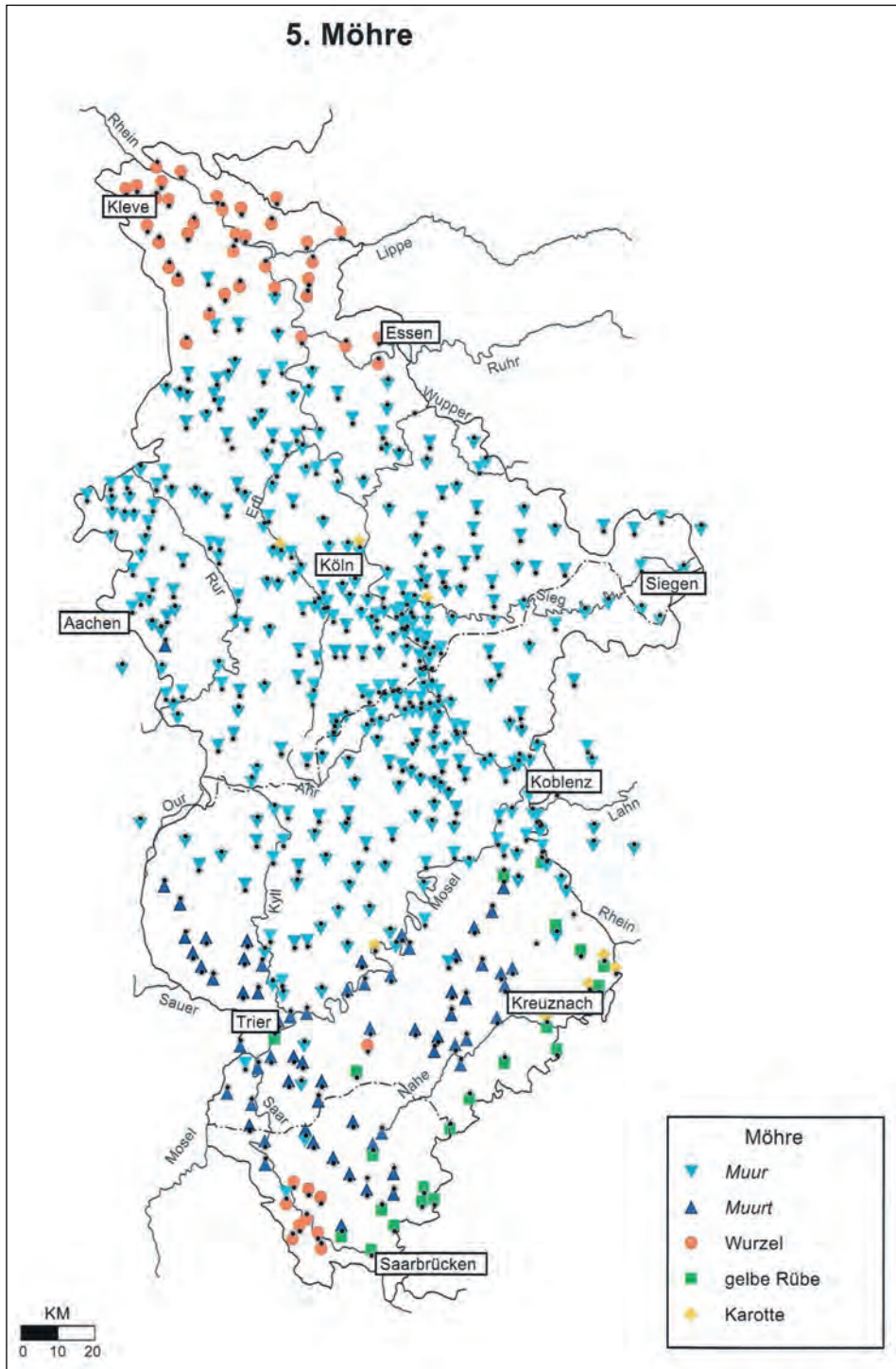
Mosel geschrumpft. Das entspricht der Tendenz, die im Vergleich mit der WDU-Karte (4–45) feststellbar ist, dass die in der Nordhälfte Deutschlands vorherrschende Form *Kartoffel* sich auch im Süden immer weiter auf Kosten der Varianten *Grundbirne* und *Erdapfel* verbreitet.

Für das ‚Wurzelgemüse *daucus carota*‘ wird in der gegenwärtigen Alltagssprache im Rheinland ganz überwiegend das Wort *Möhre* verwendet. Das entspricht zumindest in der lexikalischen Form den Varianten *Muhr(t)(e)*/*Muur(t)(e)*, die in den rheinischen Dialekten dominieren. Die *Wurzel/Wortel*-Areale auf den Dialektkarten, etwa der RWA-Karte (RWA 5, siehe Karte 1a), scheinen auf der AdA-Karte (Rd. 9, 1k) für das Rheinland nicht mehr auf; allenfalls ist am Südrand des Rheinlands noch ein Ausläufer des Verbreitungsgebiets des Ausdrucks *gelbe Rübe* zu erkennen, den die Karte als Hauptvariante in den dialektal oberdeutschen Gebieten ausweist. Am Mittelrhein herrscht aber schon die Form *Karotte* vor, die auf den Dialektkarten nur mit Streubelegen in einem kleinen Gebiet am Unterlauf der Nahe auszumachen ist. Ein Apparent-Time-Vergleich der Angaben der unter und der ab 30 Jahre alten Gewährspersonen der AdA-Erhebung zeigt, dass die jüngeren Personen in vielen oberdeutschen Gebieten mehrheitlich *Karotte* als ortsübliche Variante angaben, was auch dort für eine rapiden Rückgang der dialektal verankerten Form spricht (siehe Karten 1b1 und 1b2).

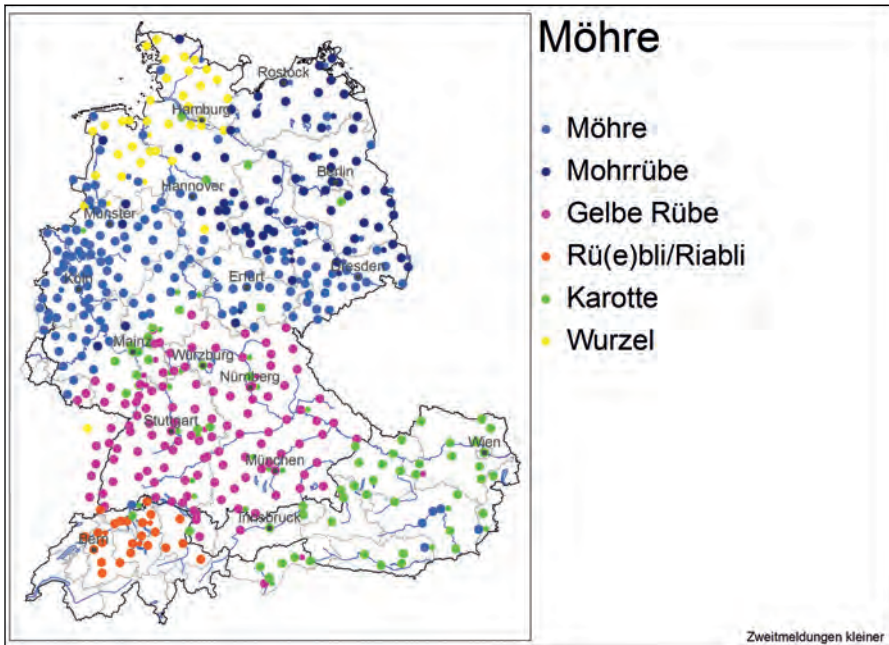
Ähnlich sieht es für den Vergleich der beiden Dialektkarten mit der AdA-Karte für ‚Quark‘ aus. An die Stelle der Variantenvielfalt auf den Dialektkarten ist auf der AdA-Karte ebenfalls ein fast einheitliches Gebiet geworden, das fast überall die Form *Quark* und nur am südöstlichen Rand die Form *weißer Käs(e)* – als Ausläufer eines relativ geschlossenen Areals in der Pfalz – ausweist. Im Westen des Rheinlands erweist sich die Staatsgrenze als sprachlich trennende Grenze, denn die Variante *Makei*, die auf den Dialektkarten am äußersten westlichen Rand des Rheinlands zu sehen ist, war laut RhWb (V, 778) auch in den Dialekten von Eupen und Malmedy üblich und wurde nur dort in der AdA-Erhebung von 2012 noch als ortsübliche Variante genannt.

Der Vergleich der beiden Dialektkarten zu ‚Speisesenf‘ (RhWb IX, N25; RWA 14) mit der Karte aus der AdA-Pilotrunde zeigt, dass aus dem dialektal geschlossenen *Mostert*-Areal diese Variante nur noch an ca. der Hälfte der Orte genannt wurde, und dann auch nur als Zweitvariante neben *Senf*. Es lässt sich also feststellen – und das lässt sich auch schon aus dem Kartenbild der WDU-Karte (WDU 2–71) mit Daten aus den 1970er Jahren schließen –, dass das dialektal verankerte *Mostert* wie auch die im Osten Deutschlands noch aufscheinende Variante *Mostrich* in der modernen Alltagssprache zunehmend durch die überregionale Form *Senf* ersetzt worden ist.

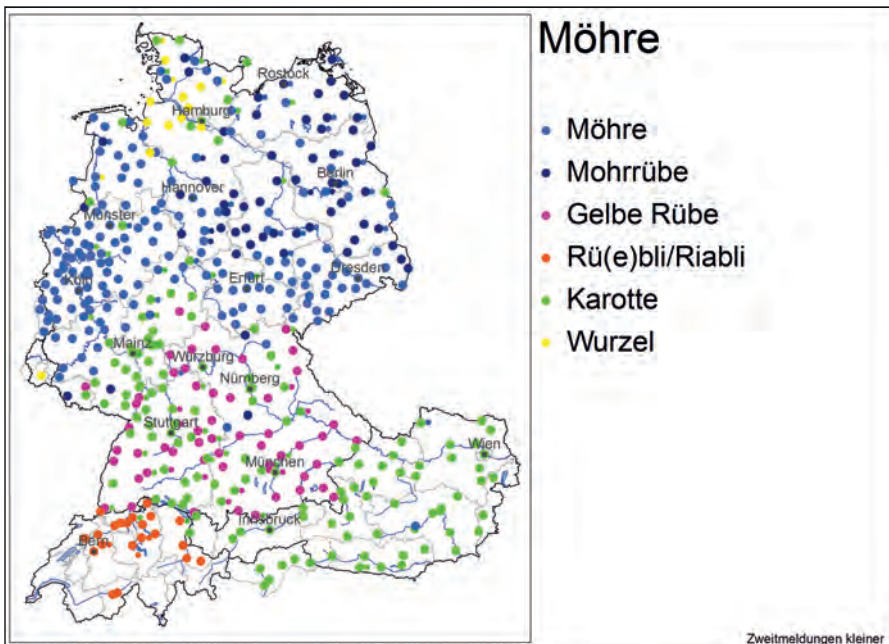
Einzig für das ‚Kerngehäuse des Apfels‘ lässt sich auf der AdA-Karte (Rd. 11, 1a) noch eine grundsätzliche Bewahrung der Bezeichnungsvielfalt erkennen, wie sie in größter Ausprägung auf der RhWb-Karte (RhWb IV, 573) erscheint – allerdings mit zwei auffälligen Veränderungen im Detail (siehe Karten 2a und 2b):



Karte 1a: Varianten für ‚Wurzelgemüse *daucus carota*‘ in rheinischen Dialekten, aus: RWA 5 (wie Anm. 8).



Karte 1b1: Varianten für ‚Wurzelgemüse *daucus carota*‘ in der gegenwärtigen deutschen Alltagssprache, Antworten von Personen ab 30 Jahren (Daten AdA-Erhebung, Runde 9, 1k; erstellt von Robert MÖLLER).



Karte 1b2: Varianten für ‚Wurzelgemüse *daucus carota*‘ in der gegenwärtigen deutschen Alltagssprache, Antworten von Personen bis 29 Jahren (Daten AdA-Erhebung, Runde 9, 1k; erstellt von Robert MÖLLER).

Von den Dialektwörtern haben sich das ripuarische *Kitsch(e)* / *Ketsch*, das moselfränkische *Grutz(en)* / *Krotz/Krutz* und am Rand des Bergischen noch das im Kern südwestfälische *Nüsel* (auf den Dialektkarten (K)Näusel / Neusel) gehalten. *Kro(o)s* ist am unteren Niederrhein zum Teil durch das von Süden sich ausbreitende *Kitsch/Ketsch* und zum Teil durch das standardsprachliche *Kerngehäuse* ersetzt worden. Ebenso erscheint *Kerngehäuse* nun im moselfränkischen Gebiet nördlich der Mosel statt dialektalem *Batz*.

Als weiteres Beispiel für eine gewisse Bewahrung der Variantenvielfalt können die Bezeichnungen für das – nicht weiter spezifizierte – ‚kleine, feste Zuckerwerk, das Kinder gern mögen‘ angeführt werden. Dazu fehlt eine Karte im RhWb; das Konzept wurde jedoch für den RWA (RWA 17) abgefragt. Gegenüber der RWA-Karte fehlen auf der AdA-Karte (Rd. 11, 1k) von 2017 bis 2019 die Formen *Brock* am Niederrhein sowie *Zucker(chen)*, *Zuckerstein* und *Zuckerbohne* im Moselfränkischen. Die AdA-Karte zeigt aber immer noch ein Nebeneinander von *Bonbon*, *Klímpchen*, *Kamell(e)* und *Gutschen/Gutsje* im Rheinland¹⁹.

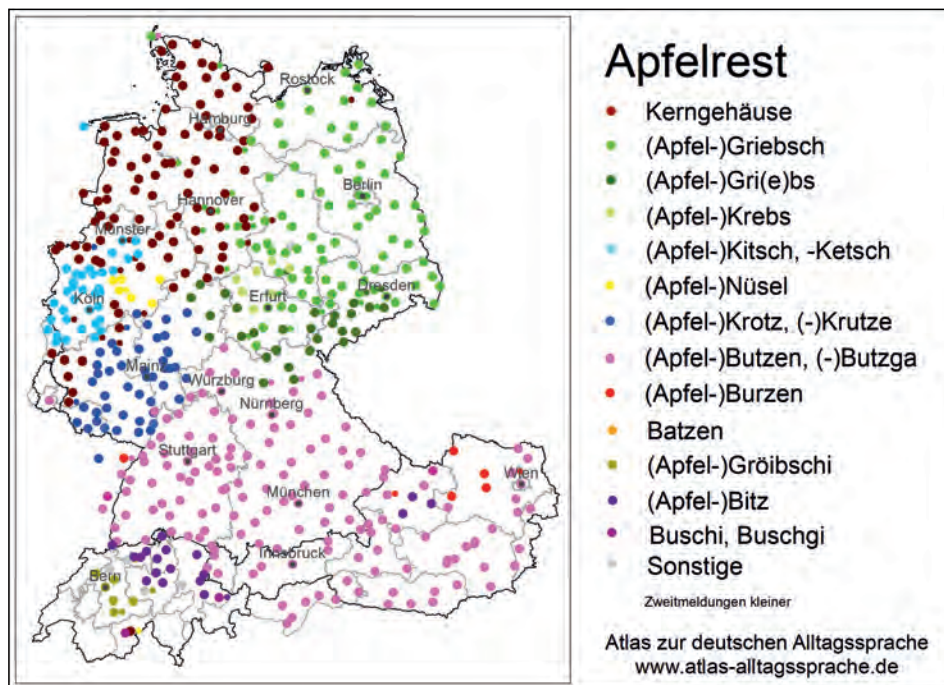
Von den vier Konzepten, bei denen sich im Laufe des 20. Jahrhunderts größere Veränderungen dergestalt erkennen ließen, dass sich anfangs großregionale Varianten immer mehr auf Kosten kleinräumiger Varianten durchsetzten, sind nur zwei, nämlich ‚Tag vor dem Sonntag‘ und ‚Eichhörnchen‘, auch im AdA abgefragt worden.

Die AdA-Karte *Samstag/Sonnabend* (Rd. 13, 1l; Datenerhebungen Ende 2021 bis Anfang 2024) zeigt das gesamte Rheinland – wie den gesamten Westen und den Süden der deutschsprachigen Länder – als geschlossenes *Samstag*-Gebiet. *Sonnabend* kommt nur noch im Osten und im Norden Deutschlands vor, und dort, im Norden, meist auch nur noch als Zweitvariante. Anders als *Samstag* und *Sonnabend* ist die dialektale Bezeichnung *Satertag* nicht in die Standardsprache übernommen worden (so aber im Niederländischen), aber auch nicht in standardnahe und regiolektale Varietäten der Alltagssprache²⁰.

Noch drastischer sieht das Ergebnis des Vergleichs zwischen den Dialektkarten und der AdA-Karte für das ‚Eichhörnchen‘ aus. Von den zwanzig Varianten, die das RhWb verzeichnet, bzw. den sechs Varianten, die nach der Verdrängung kleinräumiger Varianten auf der Karte des RWA übrig waren, ist in der gegenwärtigen Alltagssprache im Rheinland nur noch eine Variante geblieben, näm-

¹⁹ In einer Fragebogenerhebung zu regionalen Umgangssprachen im Rheinland aus dem Jahr 2000 ermittelte Cornelissen noch die Formen *Bröckskes* / *Bröck* / *Brocken*, *Ballekes* / *Babbelkes* / *Bömskes* u.a., *Klímpkes* / *Klímpchen* und *Kamellen* für das nordrhein-westfälische Rheinland. (Es fehlen also Belege aus dem Moselfränkischen.) Vgl. Georg CORNELISSEN, *Muster regionaler Umgangssprache. Ergebnisse einer Fragebogenerhebung im Rheinland*, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 69,3 (2002), S. 275–313, hier S. 280–284.

²⁰ Der Vergleich mit der WDU-Karte (WDU 1–41), auf der es im Norden nur vereinzelte *Samstag*-Meldungen gibt, legt darüber hinaus nahe, dass sich *Samstag* allmählich als alleinige Variante durchsetzen wird.



Karte 2b: Varianten für ‚Kerngehäuse des Apfels‘ in der gegenwärtigen deutschen Alltagssprache, aus: AdA (wie Anm. 4), Rd. 11, 1a.

lich *Eichhörnchen*. Die Form *Eichkatze*, die im RWA noch fast am gesamten Niederrhein vorherrscht, erscheint in der heutigen Alltagssprache als Kennform der dialektal bairischen Gebiete im Südosten der deutschsprachigen Länder. Am Beispiel *Kaweichelchen* lässt sich wieder die Wirkung politischer Grenzen erkennen: Diese und lautähnliche Varianten war bzw. ist in den westlichen moselfränkischen Dialekten üblich; auf der RWA-Karte bildet sie noch westlich der Kyll ein zusammenhängendes Gebiet. Auf der AdA-Karte ist nur die Form *Kaweichelchen* in Luxemburg zu sehen²¹. Die Grenze hat offenbar zu divergierenden Bezeichnungen in einem ursprünglich dialektal übergreifenden Gebiet geführt.

²¹ Siehe *Kawêchelchen*, in: Wörterbuch der Luxemburgischen Mundart (WLM), Luxemburg 1906, Bd. 1, Sp. 216, digitalisierte Fassung im Wörterbuchangebot der Universität Luxemburg, Department of Humanities, <https://dico.uni.lu/?sigle=WLM#0> (abgerufen am 31.03.2024), und *Kaweichelchen*, in: Lexikon der Luxemburger Umgangssprache (LLU), Luxemburg 1847, Bd. 1, Sp. 231, digitalisierte Fassung im Wörterbuchangebot der Universität Luxemburg, Department of Humanities, <https://dico.uni.lu/?sigle=LLU#0> (abgerufen am 31.03.2024).

4.3 Zwischenfazit

Aus den Vergleichen ausgewählter Einzelkarten können folgende vorläufige Folgerungen gezogen werden:

In den Dialekten zeigen die Vergleichskarten aus dem RhWb und dem RWA einesteils eine relative Stabilität der dialektalen Variantenvielfalt und deren Verbreitungsgebiete, siehe die Konzepte ‚Kartoffel‘, ‚Wurzelgemüse *daucus carota*‘, ‚Kerngehäuse des Apfels‘, ‚Speisesenf‘, ‚Peitsche‘ und ‚Quark‘. Andernteils finden sich auch Verschiebungen, meist in Richtung einer Ausbreitung von ehemals bereits großregional verbreiteten Varianten auf Kosten von Varianten mit schon Anfang des 20. Jahrhunderts nur klein- oder kleinsträumiger Geltung, siehe die Variablen ‚Johannisbeere‘, ‚Stachelbeere‘, ‚Tag vor dem Sonntag‘ und ‚Eichhörnchen‘. Bei der ersten Gruppe handelt es sich überwiegend (mit Ausnahme von ‚Peitsche‘) um Bezeichnungen für Speisen (bzw. Speisereste), die im Grunde das ganze Jahr verfügbar sind und regelmäßig auf dem Speiseplan der Bevölkerung stehen. Bei der zweiten Gruppe ist zu differenzieren. Bei ‚Johannisbeere‘ und ‚Stachelbeere‘ handelt es sich um Obstsorten, die etwas aus der Mode gekommen sind und die ehemals zumeist im eigenen Garten vorhanden waren, heute dagegen in der Regel oftmals nur noch im Handel gekauft werden können, und auch das – im Gegensatz zu anderen Obstsorten – nur eine begrenzte Zeit im Jahr; sie mögen daher am Ende des 20. Jahrhunderts vielen Sprecher:innen auch nicht mehr präsent gewesen sein. Beim ‚Tag vor dem Sonntag‘ und beim ‚Eichhörnchen‘, beides ungleich bekanntere Konzepte, haben sich vor allem diejenigen Varianten durchgesetzt, die standardsprachlich gestützt waren (nämlich *Samstag* und *Eichhörnchen*) – das war bei ‚Johannisbeere‘ und ‚Stachelbeere‘ eindeutig nicht der Fall.

Beim Vergleich der Dialektkarten von RhWb und RWA mit den Karten zur gegenwärtigen Alltagssprache (siehe AdA-Karten) ist zunächst festzuhalten, dass in denjenigen Regionen, in denen Dialekte noch relativ lebendig und gebräuchlich sind, diese auch – wie seit Jahrhunderten – die Alltagssprache noch prägen und sich somit auch Dialektwörter in der alltäglichen Kommunikation erhalten haben. Für die meisten Regionen im Rheinland, gerade in den urbanen Gebieten, aber auch auf dem Land, wo die niederfränkischen und die westmitteldeutschen Dialekte im Alltag der mittleren und jüngeren Generation durch Regiolekte oder standardnahe Varietäten (mit Regionalakzenten) ersetzt worden sind, sind mit dem Wegfall der Dialekte auch dialektale Bezeichnungen weggefallen. Im Vergleich von Karten des RhWb und des RWA (vom Anfang bzw. Ende des 20. Jahrhunderts) mit AdA-Karten (vom Anfang des 21. Jahrhunderts) ist fast durchgehend festzustellen, dass die neueren (AdA-)Karten nur noch eine (*Quark*, *Samstag*, *Eichhörnchen*) oder allenfalls zwei Standard-Varianten aufführen (*Kartoffel* / *Grundbirne* / *Grumper*], *Möhre* / *Karotte*, *Senf* / *Mostert*). Nur in wenigen Fällen ist die Reduktion der Variantenvielfalt nicht so weit fortgeschritten. Ausnahmen bei den Vergleichen zwischen Wortschatzkarten in den Dialekten und der Alltagssprache bildeten etwa die Konzepte ‚Kerngehäuse des Apfels‘

und ‚kleines, festes Zuckerwerk, das Kinder gern mögen‘, die trotz Variantenreduktion noch mit drei bzw. vier Varianten auf den AdA-Karten vertreten sind. Hier handelt es sich um „Begriffe für Dinge ohne Handelswert aus dem familiären Kontext, wo die Varianten typischerweise kleinräumiger und stabiler sind“²². Im Gegensatz dazu ist bei Dingen mit Handelswert festzustellen, dass Industrie und Handel dazu tendieren, sich bei Produktbezeichnungen, die auch auf Warenverpackungen und Preisauszeichnungen aufgedruckt werden, auf jeweils eine Variante festzulegen (*Kartoffeln, Quark, Senf*) und allenfalls bei Qualität (z.B. *Möhren* vs. feinere *Karotten*) oder Betonung der regionalen Herkunft (z.B. *Quark* vs. regionaler *Topfen* in Bayern) zu differenzieren.

(Relative) Stabilität und Reduktion der Heteronymik – bis hin zur völligen lexikalischen Nivellierung in der modernen Alltagssprache – lassen sich also als die beiden Haupttendenzen der Wortschatzentwicklungen in dem hier betrachteten Untersuchungsgebiet identifizieren. Eine weitere Tendenz, nämlich die Konsolidierung der arealen Heteronymik entlang neuerer politischer – und dadurch bedingt wohl auch mentaler – Grenzen, war hier nur am Rande zu beobachten, siehe die divergierenden Entwicklungen in den ursprünglich grenzüberschreitenden Verbreitungsgebieten von *Makei* und *Kaweichelchen / Kaweechelchen*, ist aber für andere Grenzgebiete hinreichend dokumentiert²³. In der Gesamtbetrachtung der Binnengliederung des Raums (siehe Abschnitt 5.1) wird der Faktor ‚Staatsgrenze‘ noch einmal deutlicher zum Vorschein kommen.

5. Ergebnisse hinsichtlich der Raumgliederung

Von der Betrachtung der Einzelfälle soll der Blick nun auf quantitativ dominierende Entwicklungen in den Raumstrukturen gelenkt werden: Wie wirken sich die im Detail beobachteten Veränderungen auf das Gesamtbild der lexikalischen Raumgliederung aus? Dafür werden dialektometrische Auswertungen von Karten des RhWb und des AdA verglichen; da der AdA Daten für den gesamten deutschen Sprachraum erhebt, wird das Ergebnis für das Rheinland anschließend auch in einem größeren räumlichen Zusammenhang betrachtet.

5.1 Binnengliederung

Welches Gesamtbild sich für die Raumgliederung des dialektalen Wortschatzes des Rheinlands (bzw. der preußischen Rheinprovinz) aus den Karten des RhWb ergibt, wurde bereits in einer früheren dialektometrischen Auswertung

²² Andreas LÖTSCHER, Areale Diversität und Sprachwandel im Dialektwortschatz: Untersuchungen anhand des Sprachatlas der deutschen Schweiz (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 169), Stuttgart 2017, S. 261f.

²³ Siehe etwa Ludger KREMER, Kontinuum oder Bruchstelle? Zur Entwicklung der Grenzdialekte zwischen Vechtegebiet und Niederrhein, in: Germanistische Linguistik 101,3 (1990), S. 85–123.

eines Korpus von 50 Karten des RhWb untersucht²⁴. Dabei wurden mehrere Teilräume identifiziert, die sich voneinander abheben und in sich homogener darstellen²⁵: ein klar abgegrenztes kleverländisches Gebiet, ein zentralripuarisches Gebiet um Köln und Bonn (dessen Zentrum deutlich ist, dessen Umgrenzung allerdings nicht ganz klar umrissen erscheint), ein vom zentralripuarischen Raum abgesetzter Westrand mit Aachen und einem Übergang zum nördlich anschließenden südniederfränkischen Gebiet an der Grenze zum Niederländischen, des Weiteren das Siegerland als eigener Teilraum. Im Süden der Rheinprovinz zeigte sich eine deutliche West-Ost-Teilung mit einem homogeneren Gebiet an der Nahe (im Übergangsbereich zum Rheinfränkischen) und einem davon abgegrenzten Streifen im Westen an der Grenze zu Luxemburg, nördlich von Trier und südlich entlang der unteren Saar.

Die Frage ist, wie viel von diesen dialektalen Strukturen noch im alltags-sprachlichen Wortgebrauch erhalten ist. Die Alltagssprache im deutschen Sprachraum zeigt sich zwar insgesamt noch deutlich diatopisch gegliedert, naturgemäß sind die Unterschiede allerdings im Süden, wo die Alltagssprache vielfach noch dialektnah ist, ausgeprägter und kleinräumiger als im Norden²⁶. Lassen sich nun im Rheinland überhaupt noch verschiedene Teilräume erkennen, und wenn ja, zeigt sich das Bild unverändert oder anders als in den Karten des RhWb?

Aufgrund des weniger dichten Belegortnetzes des AdA ist ein detaillierter Vergleich etwas schwierig; zumindest ein etwas gröberes Bild der heutigen alltags-sprachlichen Verhältnisse kann jedoch mit Hilfe einer Clusteranalyse („complete linkage“) eines Korpus von 315 Karten der AdA-Erhebungsrunden 8–13 mit Daten aus den Jahren 2010 bis heute gezeichnet werden. Die früheren Erhebungsrunden wurden aufgrund der teilweise geringen Zahl von Teilnehmer:innen pro Ort dabei nicht einbezogen. Es handelt sich weitestgehend, aber nicht ausschließlich um lexikalische Karten; ausgeschlossen wurden die Karten, für die nach der Üblichkeit eines Ausdrucks gefragt wurde, sowie die Karten für Bezeichnungen von Konzepten, die vielen Teilnehmer:innen nicht geläufig waren.

In der Clusteranalyse werden sukzessive die Datensätze (hier: Ortspunkte) mit der größten Ähnlichkeit der Daten zu Clustern zusammengefasst, die dann wiederum nach der Ähnlichkeit der Daten der beteiligten Ortspunkte schrittweise weiter zusammengefasst werden. Es handelt sich also um einen Prozess (oft in Form eines Dendrogramms dargestellt), in dessen Verlauf die Stärke der Ähnlichkeiten und der Unterschiede zwischen Einzelpunkten und dann zunehmend größeren Gruppen (Clustern) von Einzelpunkten deutlich wird; bei sprachgeographischen Daten bestehen solche Cluster häufig, wenngleich nicht immer, aus benachbarten Ortspunkten und bilden damit Gebiete.

²⁴ LAUSBERG, MÖLLER, Rheinische Wortgeographie (wie Anm. 5).

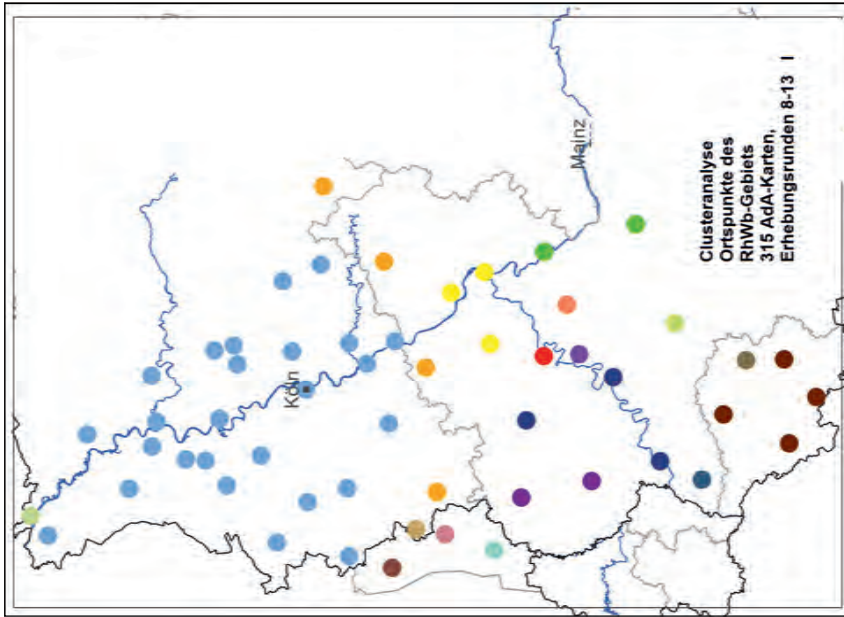
²⁵ LAUSBERG, MÖLLER, Rheinische Wortgeographie (wie Anm. 5), S. 272–286.

²⁶ Vgl. z.B. MÖLLER, ELSPAß, Dynamik (wie Anm. 2), S. 778.

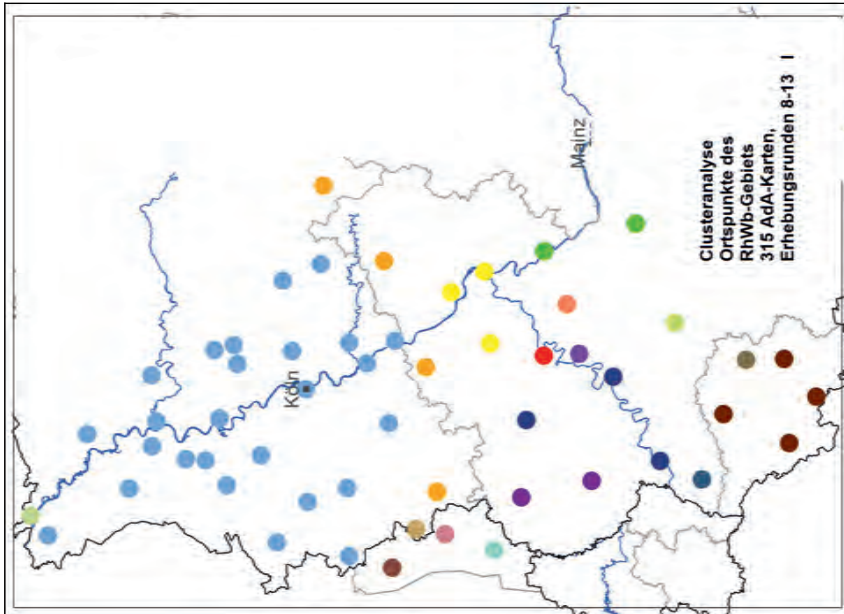
Da die Bildung der Cluster davon abhängt, welche Datensätze beteiligt sind, beschränkt sich die Analyse im Folgenden zunächst auf die AdA-Ortspunkte im Kartengebiet des RhWb, also im Gebiet der ehemaligen preußischen Rheinprovinz plus Siegerland. Schon auf einer früheren Stufe der Zusammenfassungen zeigen sich hier sowohl das Kleverland mit Ausläufern in das westliche südniederfränkische Gebiet als auch das Gebiet rund um Köln (mit einer Ausdehnung von Viersen bis Bad Honnef, von Aachen bis Gummersbach und Waldbröl) jeweils als homogenere Räume, d.h., dort werden aufgrund der Ähnlichkeit der Daten acht bzw. siebzehn Orte zu einem Cluster zusammengefasst. Im Vergleich zum übrigen Gebiet der ehemaligen Rheinprovinz ist diese Homogenität auffällig – der Rest der Region erscheint auf dieser Stufe noch als eine Menge von einzelnen Ortspunkten mit unterschiedlichem Profil, hier bilden sich nur einige kleine Cluster von jeweils zwei benachbarten Ortspunkte, und zumeist nicht einmal das. Wenig später im weiteren Verlauf (siehe Karte 3a) werden diese beiden Teilräume, der niederrheinische und der südniederfränkisch-riparische, dann schon zu einem Gesamtcluster zusammengefasst, der bis auf Emmerich, Siegen, Monschau und Hellenthal alle Ortspunkte des heute nordrhein-westfälischen Teils der ehemaligen Rheinprovinz umfasst. Dagegen erscheint das südlich anschließende moselfränkische Gebiet weiterhin heterogener, hier ergeben sich nur kleinere Cluster aus Orten entlang von Mosel und Rhein, der Gebrauch ist hier also deutlich kleinräumiger differenziert als weiter nördlich. Sehr deutlich ist die Abgrenzung von Ostbelgien: Während Aachen sich hier schon früh dem ripuarischen Teilgebiet anschließt, bleiben die ostbelgischen Orte bis zu den allerletzten Zusammenfassungsschritten davon getrennt (und auch miteinander bilden sie erst relativ spät einen – ab da eigenständigen – Cluster). Im Moselfränkischen ergibt sich dann eine Ost-West-Gliederung, die sich im weiteren Verlauf als stabil erweist; Siegen, aber auch Hellenthal schließen sich dabei an das östliche Moselfränkische an (siehe Karte 3b).

Im Südosten ist das Belegortnetz des AdA besonders dünn, Kastellaun, St. Goar und Bad Kreuznach erscheinen jedoch relativ bald als zusammengehörig. Am stärksten vom Rest getrennt bleibt das Saarland (zu dem relativ bald Idar-Oberstein hinzukommt); dieser Cluster bleibt bis zum Ende separat von den übrigen und wird erst im allerletzten Schritt mit dem Rest zusammengefasst.

Im Vergleich mit dem Bild der RhWb-Karten zeigen sich also Kontinuitäten und Veränderungen: Auch im AdA-Material wird ein homogenerer Raum rund um Köln sichtbar, der sich allerdings hier nach Norden bis ins Niederfränkische fortsetzt und nur geringfügig vom weiteren Niederrhein abhebt – während die Abtrennung des Kleverlandes im RhWb-Korpus sehr klar ist. Anders als im RhWb ist auch eine Eigenständigkeit des Siegerlands (bzw. des Ortspunkts Siegen) im AdA-Korpus nicht zu erkennen. Ebenso auffällig wie naheliegend ist die Veränderung im Westen: Während im RhWb-Korpus ein Aachener Westrand mit den anschließenden heute ostbelgischen Orten vom zentralriparischen Gebiet abgegrenzt erscheint, verläuft im AdA-Material ein (erheblich stärkerer) Gegensatz westlich von Aachen – hier kann wohl kein Zweifel an der Rolle des



Karte 3a: Clusteranalyse von 315 AdA-Karten (Rd. 8–13),
Ortspunkte des RhWb-Gebiets I (17 Cluster),
erstellt von Robert MÖLLER.



Karte 3b: Clusteranalyse von 315 AdA-Karten (Rd. 8–13),
Ortspunkte des RhWb-Gebiets II (8 Cluster),
erstellt von Robert MÖLLER.

Faktors ‚Staatsgrenze‘ bestehen. Trotz problemloser Überquerbarkeit hat die seit gut 100 Jahren hier verlaufende Grenze offensichtlich den neueren Gebrauch geprägt, wobei eine markante mentale Grenze mit alltagspraktischen Aspekten zusammenkommen dürfte.

Konstant bleibt der Gegensatz zwischen einem (im AdA-Material nach Norden erweiterten) recht einheitlichen ripuarischen Gebiet und einem sich südlich daran anschließenden heterogeneren moselfränkischen Raum, auch die Ost-West-Unterschiede im Moselfränkischen zeigen sich im AdA-Korpus. Dabei erscheint das Saarland jedoch eigenständiger, ohne enge Verbindung nach Norden zum Trierer Westrand wie in den Karten des RhWb.

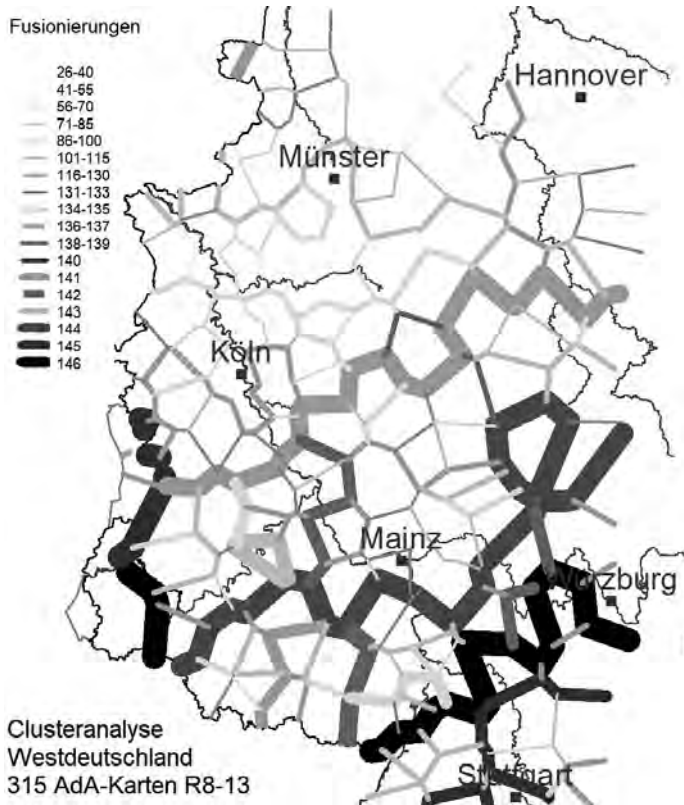
Zur besseren Einordnung des Raums in größere Zusammenhänge stellt Karte 4 das Ergebnis einer Clusteranalyse des AdA-Materials für alle Ortspunkte eines größeren westdeutschen Gebiets dar. Um die Abfolge der Zusammenfassungsschritte, also die stärkeren vs. schwächeren Gemeinsamkeiten, in einer Karte darstellen zu können, wird sie hier in der Art einer Wabenkarte dargestellt. Anders als in klassischen Wabenkarten ist aus der Dicke der Grenzlinien hier nicht die Distanz (allein) zwischen den zwei jeweils angrenzenden Segmenten (= Polygone um die Orte des AdA-Ortsnetzes herum) abzulesen, sondern der Schritt im Verlauf der sukzessiven Zusammenfassungen, ab dem die angrenzenden Segmente zu einem gleichen Cluster gehören – stärkere Linien markieren grundsätzlichere Kontraste zwischen den angrenzenden Gebieten²⁷.

Erkennbar ist, dass – abgesehen von der prominenten Grenze zu Belgien und Luxemburg – in diesem Raum in erster Linie Nord-Süd-Unterschiede eine Rolle spielen. Die besonders starke Trennlinie ganz im Süden ist dabei das westlichste Stück der Nord-Süd-Grenze, die den tiefgreifendsten Gegensatz im rezenten alltagssprachlichen Gebrauch im deutschen Sprachraum markiert, zusammen mit den Staatsgrenzen im Süden²⁸. Durrell hat diese Grenze mit der ‚Mainlinie‘ identifiziert²⁹, die auf die großen politischen Einflussgebiete des 19. Jahrhunderts zurückgeführt wird und nach wie vor als mentale Nord-Süd-Grenze gilt. Im Westen verläuft dieser alltagssprachliche Nord-Süd-Gegensatz allerdings nicht durchgehend zwischen dem mitteldeutschen und dem oberdeutschen Raum, sondern in diversen Fällen auch weiter nördlich – das, was in den Karten 3a und b als Abgrenzung des Saarlands erscheint, wird hier als etwas schwächere

²⁷ Vgl. zu diesem Verfahren Robert MÖLLER, Zur diatopischen Gliederung des alltagsprachlichen Wortgebrauchs: Eine dialektometrische Auswertung von Jürgen Eichhoff: Wortatlas der deutschen Umgangssprachen (Bd. 1–4; 1977, 1978, 1993, 2000), in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 70,3 (2003), S. 259–297, hier S. 287f.

²⁸ Dies zeigt sich schon ebenso im Material des WDU, vgl. MÖLLER, Zur diatopischen Gliederung (wie Anm. 27).

²⁹ Martin DURRELL, Die „Mainlinie“ als sprachliche Grenze, in: Wolfgang PUTSCHKE, Werner VEITH, Peter WIESINGER (Hg.), Dialektgeographie und Dialektologie: Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden (Deutsche Dialektgeographie 90), Marburg 1989, S. 89–109.



Karte 4: Clusteranalyse von 315 AdA-Karten (Rd. 8–13), Ortspunkte in West- und Nordwestdeutschland – Abfolge der Fusionierungen, erstellt von Robert MÖLLER.

und weiter nördlich verlaufende Variante der Nord-Süd-Grenze im Westen erkennbar (die sich weiter nach Osten hin dann mit der südlicheren Variante trifft). Eine weitere, noch etwas schwächere Nord-Süd-Grenze verläuft schließlich – mehr oder weniger parallel zu den anderen – etwa zwischen Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz und Hessen und deutet damit auch auf Bundesländergrenzen als möglichen Faktor für die gegenwärtige sprachgeographische Gliederung³⁰; die Abgrenzung (ungefähr) des ripuarischen Gebiets zum mosel-

³⁰ Zum Faktor Bundesländer- und Kantonsgrenzen für Sprachgebrauchsgrenzen vgl. Robert MÖLLER, Stephan ELSPAß, *Am Brückentag in die Kneipe oder am Fenstertag ins Beisel? Regionale Vielfalt des heutigen Deutschen und ihre Erforschung*, in: *Der Deutschunterricht* 72,6 (2020), S. 36–48, hier S. 41f. In verschiedenen wahrnehmungsdialektologischen Studien konnte auch der Einfluss von Bundesländergrenzen auf mentale Sprachgrenzen plausibel gemacht werden, siehe Robert MÖLLER, *Der Sprachgebrauch „bei uns“ – Arealbildung in Karten des Atlas zur deutschen Alltagssprache, objektive Grenzen und subjektive Räume*; in: Sandra HANSEN, Christian SCHWARZ, Tobias STRECK (Hg.), *Dialectological and Folk Dialectological Concepts of Space. Current Methods and Perspectives in Sociolinguistic Research on Dialect Change* (*linguae & litterae* 17), Berlin, Boston 2012, S. 96–118, hier S. 103–115 (zur Grenze zwischen Bayern und Baden-Württemberg); Andrea KLEENE, *Attitudinal-perzeptive Variationslinguistik im bairischen Sprachraum. Horizontale und vertikale*

fränkischen hin erweist sich hier wiederum als westlicher Teil eines großräumigeren Nord-Süd-Gegensatzes.

Aufschlussreich im Vergleich zu den Karten nur der ehemaligen Rheinprovinz ist Karte 4 schließlich besonders in einer weiteren Hinsicht: Es gibt keine tiefgreifendere Trennung zwischen dem nördlichen Rheinland und Westfalen. Um Köln herum sind noch einige Ortspunkte diesem großen Cluster nicht ganz so früh zugeordnet worden. Es gibt dort demnach noch etwas mehr Unterschiede zum anschließenden nordwestdeutschen Gebrauch (also rheinische Eigenheiten), aber Köln selbst wird bei der Zusammenfassung dieses großen Clusters schon sehr früh einbezogen, wie auch Aachen und das ganze nieder-rheinische Gebiet, und der restliche ripuarische Raum folgt bald. Das heißt, das dialektal ripuarische Gebiet unterscheidet sich im alltagssprachlichen Gebrauch nicht nur kaum noch vom niederrheinischen Raum, sondern auch nicht deutlicher vom westfälischen, also (ehemals) niederdeutschen Gebiet. Obgleich der Dialekt im Kölner Raum hochdeutsch ist und noch als lebendiger gilt, besteht kein nennenswerter Unterschied zum westfälischen Raum, in dem sich weitestgehend standardbasierter Regiolekt als Alltagssprache durchgesetzt hat.

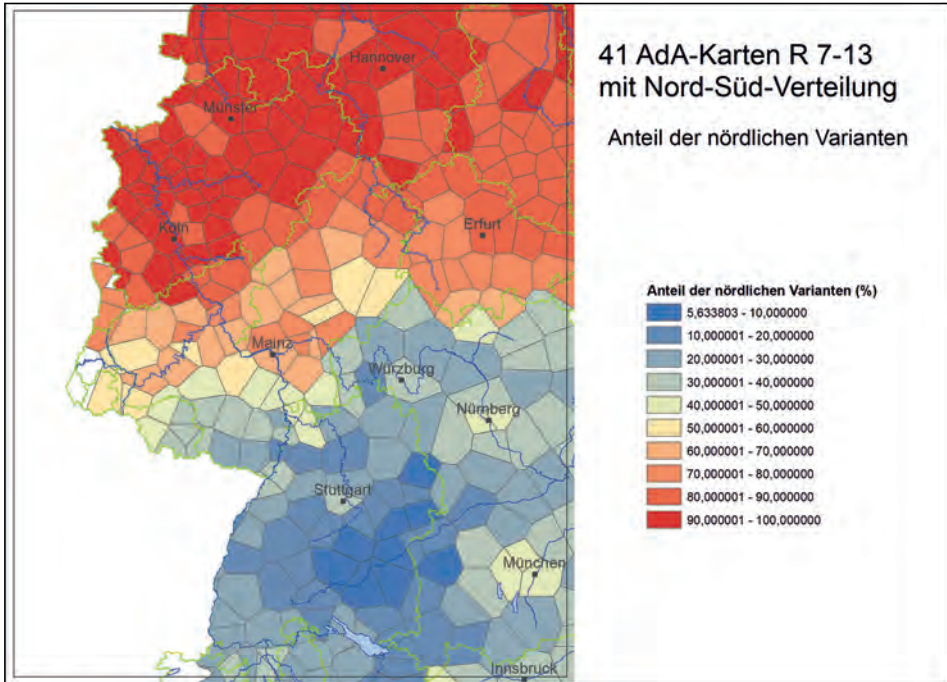
5.2 Nord-Süd-Gegensätze

Clusteranalysen bringen zwangsläufig eine Polarisierung mit sich. Daher wird im Folgenden ergänzend noch ein anderer Ansatz verfolgt, um die Position des Rheinlands im übergreifenden Nord-Süd-Gegensatz genauer zu erkennen: Für 41 Karten³¹ aus den AdA-Erhebungsrounden 7–13, in denen sich in Deutschland im Wesentlichen eine nördliche und eine südliche Variante gegenüberstehen, wurde pro Ort ermittelt, in wie viel Prozent der Fälle, in denen als dominierende (und ggf. als zweithäufigste) Variante die nördliche oder die südliche angegeben wurde, es sich dabei jeweils um die nördliche Variante handelt (der Anteil der südlichen Varianten ist dann komplementär dazu). Bei einem Nebeneinander von beiden Varianten als Haupt- und Zweitvariante am selben Ort wurde die Hauptvariante mit 0.75, die Zweitvariante mit 0.25 gewichtet. Karte 5 zeigt das Ergebnis: Das Rheinland bildet hier insgesamt eindeutig ein Übergangsbereich

Grenzen aus der Hörerperspektive (amades 59), Mannheim 2020, S. 216 u.ö. (zu den Grenzen zwischen Bayern und Baden-Württemberg, Thüringen und Sachsen); Albrecht PLEWNIA, Norddeutsch – Plattdeutsch – Friesisch. Der norddeutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien, in: Georg ALBERT, Joachim FRANZ (Hg.), Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation. Festschrift für Beate Henn-Memmesheimer (VarioLingua 44), Frankfurt am Main, Berlin, Bern u.a. 2013, S. 43–62, hier S. 54 (zur Gleichsetzung des Gebiets von ‚Plattdeutsch‘ und dem von Schleswig-Holstein aus der Sicht von schleswig-holsteinischen Probanden).

³¹ R7,1c; R7,8e; R7,8g; R7,10a; R7,12b; R7,13d; R8,F3h; R8,F3i; R8,F3j; R8,F4j; R9,F1f; R9,F1k; R9,F5a; R9,F5b; R9,F5c; R9,F9h; R10,F3f; R10,F3j; R10,F13a; R10,F13e; R11,F1c; R11,F1g; R11,F2b; R11,F3j; R11,F4d; R11,F5c; R11,F6d; R11,F7f; R11,F8b; R11,F8f; R12,F1b; R12,F2e; R12,F2g; R12,F4k; R12,F5f; R12,F5g; R12,F5h; R12,F5j; R12,F6h; R13,F1m; R13,F2d; R13,F2g; R13,F4d; R13,F4e; R13,F4h; R13,F4i; R13,F7b.

zwischen dem ‚nördlichen‘ und dem ‚südlichen‘ Gebrauch. Der Übergang spielt sich dabei jedoch weitestgehend im rheinland-pfälzischen Teil des Rheinlands ab: Von der Grenze von Nordrhein-Westfalen an rheinabwärts ist die Färbung in der Karte schon so eindeutig ‚nördlich‘ wie im Raum Hannover, mit zumeist über 90 % nördlichen Varianten. In dem südlich anschließenden Streifen bis zur Mosel liegen die Werte dagegen schon nur noch bei 60–70 %, und etwas weiter südlich dann schon unter 50 %. Im Saarland überwiegen dann schließlich klar die südlichen Varianten.



Karte 5: Verteilung der nördlichen und südlichen Varianten in 41 AdA-Karten (Rd. 7–13) mit dominierendem Nord-Süd-Gegensatz, erstellt von Robert MÖLLER.

Auffällig ist in dieser Karte zudem, dass auch in Süddeutschland in den Großstädten der Anteil der nördlichen Formen höher ist als im Umland, in München und Nürnberg liegt er bei über 50 %. Dies kann eventuell teilweise am Zuzug von Sprecher:innen aus dem Norden liegen, ein möglicher Grund ist aber auch eine in stärker urbanisierten Gebieten ausgeprägtere Orientierung an dem, was als Standarddeutsch angesehen wird (und dann oft eher ‚nördlich‘ geprägt ist). So lässt sich auch das Bild im nördlichen Rheinland auf zwei Arten interpretieren. Möglich ist natürlich eine horizontale Annäherung an den Gebrauch im westfälischen Teil des Bundeslandes (unter anderem infolge von Zuzug westfälischer Sprecher:innen). Ein wesentlicher Faktor dürfte aber auch die Abkehr vom Dialekt als Alltagssprache in diesem Raum sein, was zumeist die Übernahme der als ‚standardsprachlicher‘ geltenden nördlichen Varianten bedeutet.

6. Fazit

Der Vergleich jüngerer Erhebungen zum Dialekt und zum alltagssprachlichen Wortgebrauch mit den Karten des RhWb zeigt einerseits Konstanz, andererseits Abbau von Varianten. Ersteres schlägt sich auch darin nieder, dass Züge der räumlichen Gliederung der Karten des RhWb noch im Material des AdA wiederzufinden sind. Letzteres führt vor allem zur Nivellierung von Unterschieden. Da die Aufgabe der regionalen Varianten in der Alltagssprache allerdings nicht überall gleich schnell voranschreitet, zeigt sich die lexikalische Landschaft des Rheinlands besonders in dessen Nordhälfte verändert: Die Tendenz zur Durchsetzung der standardsprachlichen (oder so eingestuften) Varianten hat hier offenbar schon zu einer wirklich großräumigen Nivellierung geführt, bei der von den ehemaligen dialektalen Unterschieden selbst zum niederdeutschen Raum in der Alltagssprache kaum noch etwas wiederzufinden ist. Das nördliche Rheinland einschließlich des Kölner Raums erscheint in großräumigerer Perspektive hier als westlicher Abschnitt des Südrands eines großen norddeutschen Raums, in dem die Alltagssprache standardnaher Regiolekt ist. Südlich davon ändert sich dies jedoch schnell. Großräumig gesehen bildet der rheinland-pfälzische Teil des Rheinlands ein Übergangsgebiet, in dem man auf relativ kurzer Distanz aus dem norddeutschen in den süddeutschen alltagssprachlichen Großraum gelangt. Kleinräumig gesehen hat sich hier im Alltagsgebrauch mehr von der ursprünglichen Heterogenität des dialektalen Wortschatzes erhalten. Deutliche horizontale Verschiebungen sind dagegen nicht zu beobachten, allerdings mit einer auffälligen Ausnahme: der Verlagerung des älteren Unterschieds zwischen zentral- und westriparischem Wortschatz nach Westen zur deutsch-belgischen Staatsgrenze hin.